Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Michael Roloff

Preußensches Denckmahl Das ist Drey Predigten, Welche zu Königsberg in Preußen Von den Kennzeichen der wahren Buße. Von der Zurechtbringung eines verderbten Menschen. Von der Erfüllung des Gesetzes durch den Glauben : Bey Gelegenheit Einer, nach erhaltener Allergnädigsten Königlichen Erlaubniß Im Monat August: des 1732. Jahrs Dahin gethanen Reise ; In verschiedenen Kirchen, gehalten, und auf Verlangen zum Druck gegeben worden

Berlin: Haude, [1732]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0001
DFG

J. C. 11231-10.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0002
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0003
DFG

W. Krug. 303 p
28 p
24 p
22 p
24 p
24 p
28 p
62 p
24 p
15 p

42 b. 3.

F. l. 1123'-10.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824580885/phys_0004
DFG

Preußensches Denckmahl
Das ist
Drey Predigten,
Welche zu Königsberg in Preußen
Von den Kennzeichen der wahren Buße.
Von der Zurechtbringung eines verderbten Menschen.
Von der Erfüllung des Gesetzes durch den Glauben.
Bey Gelegenheit
Einer, nach erhaltener
Allergnädigsten Königlichen Erlaubniß
Im Monat August: des 1732. Jahrs
Dahin gethanen Reise,
In verschiedenen Kirchen, gehalten, und auf Verlangen zum Druck gegeben worden
Von

Michael Roloff,
Königl. Preuß. Consistorial-Raht Pr. und Inspect.

BERLIN, zu finden bey AMBROSIUS HAUDE.

Die erste Predigt,

Gehalten, auf Ersuchen des Herrn D. Rogalls, in der Kirche des Collegii Fridericiani.

Dom. XI. post Trinit. war der 24. August.

Die Gnade GOttes, des himmlischen Vaters, und die Liebe JEsu Christi seines Sohns, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen, Amen!

DA aber Ahab solche Worte hörete / zerriß er seine Kleider, und legte einen Sack an seinen Leib, und fastete / und schlief im Sack / und ging jämmerlich einher. In diesen Worten: Meine / in Christo JEsu / hertzlich geliebte Zuhörer, werden uns einige äusserliche Buß-Kennzeichen des Königs Ahabs beschrieben. Wie wir solche Worte lesen im 1. B. Kön. 21, 27. Wann wir den gantzen Lebenslauf des Königs Ahabs, so wie solchen der Geist GOttes in Schrifften verfasset, und der Nachwelt zum Schrecken aufbehalten hat, nur ein wenig durchgehen, so finden wir wichtigere Gründe zu glauben, daß diese seine Buße heuchlerisch gewesen, als daß wir sie für rechtschaffen halten solten. Zwar redet GOtt der HErr

den Propheten Elias selbst an mit diesen bedencklichen Worten in 29 v. **Hast du nicht gesehen / wie sich Ahab vor mir bücket: weil er sich nun vor mir bücket / will ich das Unglück nicht einführen bey seinem Leben / aber bey seines Sohns Leben will ich Unglück über sein Hauß führen.** Hieraus scheinet zu folgen, als ob Ahabs Buße rechter Art gewesen, weil GOtt dadurch bewogen worden, die gedrohete Straffe aufzuheben, wenigstens zu verschieben. Allein es ist wohl zu mercken, daß von Verschiebung, oder auch gäntzlicher Aufhebung einer leiblichen Straffe noch kein sicherer Schluß auf vorhergegangene Veränderung des Hertzens, oder auf rechtschaffene Buße zu machen stehet. Anerwogen die tägliche Erfahrung lehret, daß eine unzählige menge Menschen in der grössesten Sicherheit und offenbahrsten Unbußfertigkeit dahin lebet, die doch von leiblichen Plagen und äusserlichen Unglücks-Fällen nicht viel zu sagen wissen, wenigstens vor andern nicht eben damit heimgesucht werden. Daß wir also den Grund des göttlichen Verschonens und der Zurückhaltung der leiblichen Straffen, so wie im Gegentheil auch die darreichung der zeitlichen Wolthaten, vielmehr in GOtt selbst, allermeist in seiner unaussprechlichen Gedult, Langmuht und Güte zu suchen haben. Hiernechst treffen wir in den angezogenen Worten keine spur an, die uns von einer wahren Buße Ahabs überzeugen könte. GOtt spricht nicht zu Elia: siehest du, wie hertzlich Ahab sich zu mir bekehret, wie er sich in seinem Sinn erniedriget? sondern nur: **wie er sich vor mir bücket?** wie er durch äusserliches Bezeugen an den Tag gibt, daß er doch noch gläube, er habe jemand über sich. Aber, **sich vor GOtt bücken:** heißt noch nicht: **wahre Buße thun.** Gleiche Bewandtniß hat es mit dem **zerreissen der Kleider,** mit dem **anlegen eines Sacks /** auch so gar mit dem **schlaffen im Sack /** nicht weniger **mit Fasten und jämmerlich einhergehen.** Daß solches alles Kennzeichen der Buße seyn, gebe ich gern zu, ich will auch nicht läugnen, daß diese Kennzeichen sich nicht offt bey Leuten gefunden haben, die rechtschaffene Buße gethan, auch solche dadurch an den Tag gelegt hätten; aber das sage ich nur, daß alle diese äusserliche Zeichen, wo nicht mehr dazu kommt, für keine untrügliche Merckmahle wahrer Buße ausgegeben werden können, und daß folglich die Redens Art: **im Sack und in der Asche Buße thun** (a) noch nicht eine solche Buße anzeige, deren Frucht die Vergebung der Sünden und die Seeligkeit ist. Und daß es dem Ahab auch bey allen äusserlichen guten Schein

an

(a) Matth. XI, 21.

an der wahren und rechtschaffenen Busse gefehlet habe, wollen wir nicht eben um deswillen behaupten, weil von Ihm gemeldet wird, **er sey verkaufft gewesen/ nur Ubel zu thun vor dem HErrn, und habe sich zum Greuel gemacht durch seine schreckliche Abgötterey.** v. 20. 25. 26. Dann das kan auch von Manasse und andern gesagt werden, welchen doch deshalb die rechtschaffene Busse nicht abzusprechen ist, sondern es ist eine haupt Eigenschafft der wahren Busse, die rechte Reue, die Abwendung vom Bösen und die Verabscheuung desselben. Aber daran mangelte es dem König Ahab nur gar zu sehr. Er hatte dem Naboth seinen Weinberg geraubt, und ihn selbst, durch Hülffe seines gottlosen Weibes, der Jesabel, tödten lassen. Diese gedoppelte sehr schwere Verschuldung muste der Prophet Elias von Gotteswegen ihm nachdrücklich vorstellen, und darüber die hefftigsten Straffen androhen. Was that nun Ahab dabey? er erschrack wohl für der Straffe, allein die Sünde wurde ihm nicht leid. Sprichstu: warum nicht? Lässet sich dann solches aus seinem **bücken/ Kleider zerreissen und Sack anlegen** nicht deutlich genug abnehmen? ich antworte: noch lange nicht. Sondern hätte der König Ahab seine Sünden recht bereuet, so hätte er zwar dem Naboth das Leben nicht wieder schaffen können, dann das stund nicht in seinem Vermögen; Aber er hätte doch des Naboths betrübten Weibe und Kindern den Weinberg, ihrer Väter Erbe, wieder geben können und wieder geben müssen. Und damit hätte er bewiesen, daß ihm seine begangene Missethat recht leid gewesen wäre. Weil er aber solches nicht that, so ist offenbar, daß seine Busse nicht rechter Art gewesen.

Woraus wir dann überhaupt lernen, **Meine Geliebten,** daß es bey der Busse nicht sowohl ankomme aufs äuserliche Bezeigen, sondern fürnemlich auf die gründliche Veränderung des Sinnes, auf die inwendige Zerknirschung, Zermalmung und beängstigung des Hertzens.

Meine Geliebten Freunde in Christo. Es wird verhoffentlich niemanden unter uns unbekandt seyn, daß GOTT die gnädige Vergebung der Sünde gantz genau und unmittelbahr mit der Busse und Bekehrung verknüpft, einfolglich die Busse zur Ordnung des Heils und der Seeligkeit gemacht habe. Daher niemand mit einigem Grunde die Seeligkeit hoffen, oder derselben versichert seyn kan, der nicht im stande der wahren Busse erfunden wird. Weil mich nun GOtt auch für meine Persohn gewürdiget, und an seiner Kirche zum Prediger der Busse gesetzet hat, es anbey so gefüget, daß ich aus fernem Orte hieher gekomen bin, so sehe ichs nicht

von ohngefehr an, daß da ich hier ein Wort der Ermahnung zu reden Gelegenheit bekommen, mich just das heutige ordentliche Sonntags-Evangelium von selbst auf die Betrachtung der Busse führet. Es gebe dann der Barmhertzige GOtt, der so Treu ist, daß Er die Sünder noch täglich zur Busse ruffet, und sie aufs freundlichste locket, daß wir auch dismahl auf die Stimme der Busse so mögen mercken, damit wir alle miteinander entweder zur rechtschaffenen Bekehrung gebracht, oder auf dem Wege der Busse beständig erhalten und weiter geführet werden. Wir wollen unsern GOtt hierum anflehen, in einem Demüthigen und gläubigen Vater Unser.

Das heutige Sonntags-Evangelium am XI. Sonntag nach Trinit. beschreibt uns Lucas am XIIX. Cap. v. 9. bis 14.

ER sagte aber zu etlichen/ die sich selbst vermassen/ daß sie fromm wären, und verachteten die andern/ ein solch Gleichniß: Es giengen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stund und betete bey sich selbst also: ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe. Und der Zöllner stund von ferne, wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch; dieser

ging

ging hinab gerechtfertiget in sein Hauß vor jenem. Dann wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Aus diesem jetzt verlesenen Evangelio, wollen wir vor dismahl zu unserer besondern Betrachtung aussetzen, den 13. v. welcher nochmahls also lautet:

Und der Zöllner stund von ferne/ wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel/ sondern schlug an seine Brust und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig.

Aus diesen Worten wollen wir unter der Furcht des HErrn und Beystande des Heiligen Geistes erwegen:

Drey Kennzeichen der wahren Busse.

Das I. ist die Schaam wegen der Sünde.
Das II. die Angst über die Sünde.
Das III. das Bekänntniß und gläubige Abbitte der Sünde.

HErr unser GOtt/ der du Busse für Sünde wilst annehmen, aber keinesweges mit einer Schein- und Heuchel-Busse zu frieden bist/ sondern eine rechtschaffene Veränderung des Hertzens und des Sinnes forderst/ würcke doch selbst in uns allen/ durch deinen Geist/ Busse zum Leben/ und bekehre uns/ so werden wir bekehret/ laß uns auch würdige Früchte der Busse bringen/ und seegne dazu dein Wort an unsern Seelen/ in gegenwärtiger Stunde/ um deiner Liebe willen/ Amen.

Erster Theil.

Wann wir demnach, Meine Geliebte, mit einander aus unserm Text betrachten; Drey Kennzeichen der wahren Busse/ so lasset uns

uns unsere Gedancken richten, I.) **auf die Schaam wegen der Sünde.** Die werden wir gewahr an dem Exempel des bußfertigen Zöllners, von welchem der Heyland spricht: **und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel.** Die Zöllner waren sonst die besten Leute nicht, sondern sie waren vielmehr wegen ihrer Ungerechtigkeit und übervortheilung des Nechsten recht beschrien im Lande. Daher sie den ruchlosesten Sündern, als Ehebrechern und Hurern, ja gar den Heyden, die doch den Juden bekandtermassen ein grosser Greuel waren, an die seite gesetzt werden. Wie solches aus dem Matth. XIIX. erhellet, da Christus im 17. v. spricht: **höret er die Gemeine nicht/ so halte ihn als einen Heyden und Zöllner.** Wie nun in einer jeden vorsetzlichen Sünde eine offenbahre Frechheit, Verwegenheit und unverschämtheit angetroffen wird, also ist auch wohl nicht zu zweiffeln, es werde dieser Zöllner gleichsam mit aufgehabener Hand, das ist: ohne Schaam und scheu, wieder GOtt gesündiget haben. Aber sehet! in was vor einem Zustande er sich ietzt befindet, und wie so gar anders es mit ihm worden ist! er gehet zwar in den Tempel zu beten; aber das Andencken seiner vorigen Sünden hält ihn zurück, daß er den Ort, woselbst die Juden ihr Gebät zu verrichten pflegten, und wo auch der Pharisäer fein dreist hintrat, nicht berühren will, sondern er blieb von ferne, vermuthlich in dem Vorhofe der Heyden stehen. In dem vorhergehenden 17, Cap. Lucä lesen wir von den zehen aussätzigen Männern, **daß sie von ferne gestanden/ ihre Stimmen erhoben und gesprochen haben: JEsu/ lieber Meister, erbarme dich unser.** Wie nun diese wegen ihres leiblichen Aussatzes sich scheueten und schämeten gantz nahe zu JEsu zu kommen; also haben wir auch das von ferne stehen des Zöllners für einen Beweiß zu halten, daß er seine sündliche Unreinigkeit erkandt, und sich wegen derselben, auch wegen des damit verdienten Zorns Gottes gescheuet und geschämet habe. Dann das müssen wir wohl mercken, **Meine Geliebte/** die Scham wegen der Sünde entspringet aus einem gedoppelten Quell, oder aus einem zwifachen Grunde. Einmahl aus dem Erkänntniß der Sünden selbst, und ihrer schändlichkeit, so dann aus der Betrachtung der Heiligkeit Gottes, und des daher flieſſenden Zorns wieder die Sünde. Beydes finden wir zusammen Jer. 3. v. 25. **Dann darauf wir uns verlieſſen/ das ist uns ietzt eitel Schande/ und des wir uns tröſteten/ des müssen wir uns jetzt schämen. Dann wir sündigten damit wieder den HErrn unsern GOtt/ beyde wir/ und unsere Väter/ von unserer Jugend auf,**

auch

auch bis auf diesen heutigen Tag/ und gehorchten nicht der Stimme unsers Gottes. Daher als dort die Kinder Israel aus dem Donner und Blitz, und übrigen erschrecklichen Umständen, die bey Gebung des Gesetzes verspühret wurden, den Schluß auf den Zorn Gottes machten, so flohen sie/ und traten von ferne/ wie wir lesen im 2. B. Mos 20. Cap. v. 18. Und ob gleich Moses dem Volck also zurieff v. 20. Fürchtet euch nicht/ denn GOtt ist kommen/ daß er euch versuchte/ und daß seine Furcht vor euren Augen wäre/ daß ihr nicht sündigtet/ so heist es doch im 21. v: also trat das Volck von ferne. Gewiß, wem die Augen unter der Zucht der göttlichen Gnade geöffnet worden, daß er einen rechten Blick gethan in die eigentliche Beschaffenheit und Natur der Sünden, wie ihn dieselbe von GOtt entfernet und abgeschieden habe, der wird traun nicht keck thun, sein stoltz und seine Kühnheit wird ihm wohl vergehen, und er wird mit dem Zöllner von ferne treten.

Es meldet aber Christus noch weiter von dem Zöllner, daß er seine Augen nicht aufheben wollen gen Himmel. Die Aufhebung der Augen ist sonst ein Zeichen eines getrosten Muths, und einer grossen Freudigkeit. Der König David spricht im 121. Psalm: ich hebe meine Augen auf zu den Bergen von welchen mir Hülffe kommt. Meine Hülffe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Und im 123. Psalm: ich hebe meine Augen auf zu dir/ der du im Himmel sitzest. Christus ermuntert selbst seine Jünger zu solcher Aufhebung des Haupts oder der Augen. Luc. 21. v. 28. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf/ und hebet eure Häupter auf/ darum/daß sich eure Erlösung nahet. Hingegen ist es allemahl für ein Kennzeichen der Demuth und schamhafftigkeit gehalten worden, wann einer seine Augen zur Erden nieder schlägt, und sie nicht aufheben mag gen Himmel. So frech als ehemahls der verlohrne Sohn seinem Vater unter die Augen trat, als er ihm sein Erbgut abtrozete, indem er sprach: gib mir/ Vater, das Theil meiner Güter/ das mir gehöret: so sehr schämete er sich hernach, da er den Vorsatz fassete, sich aufzumachen und dem Vater wieder vor Augen zu kommen. Da hieß es: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel/ und vor dir/ und bin fort nicht mehr werth/ daß ich dein Sohn heisse, mache mich als einen deiner Tagelöhner. Luc. 15. v. 12. 18. Noch ein besonder Exempel finden wir hievon an dem Esra, der erzehlet in seinem Buch 9. Cap. v 5. 6. folgendes: und um das Abend-Opfer stund ich auf von meinem Elend/

und zerriß meine Kleider und meinen Rock/ und fiel auf meine Knie/ und breitete meine Hände aus zu dem HErrn meinen GOtt/ und sprach: Mein GOtt/ ich schäme mich, und scheue mich/ meine Augen aufzuheben zu dir, mein GOtt, dann unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen/ und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel.

Weil nun dem Zöllner seine Sünden auch über sein Haupt gingen, und ihm, wie eine schwere Last, zu schwer wurden, so getrauet er sich auch nicht, seine Augen gen Himmel auf zu heben, sondern lässet aus seinen Gebärden hervor leuchten, wie sehr er sich der Sünden wegen schäme.

Lasset uns hiebey, Meine Geliebte! Diese Anmerckung machen, daß die Schaam wegen der Sünde sich nicht allemahl vor der Welt wolle vertuschen, und im Hertzen allein verbergen lassen. Ich weiß wol, daß es derer sehr viel gibt, die da gedencken, man hätte eben nicht nötig, sich vor jederman bloß zu geben. Nun ist das freylich nicht zu rathen. Aber das ist doch auch wahr, wann die Sünde inwendig recht erkandt und empfunden wird, so kan offt der Mensch nicht anders, er muß davon durch Minen und Gebärden proben an den Tag legen. Und ob wir gleich von dem äusserlichen Bezeigen eines Menschen nicht allemahl sicher schliessen können, daß sein inwendiges damit übereinstimme, weil die Heucheley bey vielen gar zu groß ist, und sie die Kunst, sich zu verstellen, nur alzuwol gelernet haben, so haben wir uns doch sorgfältig zu hüten, daß wir einen solchen Menschen/ den wir sehen kläglich, betrübt, oder andächtig thun, nicht flugs für einen Heuchler ausschreyen, noch gedencken, der Mensch zieret sich so wunderlich, es ist lauter Betrug und Verstellung, er will sich nur sehen lassen, und was dergleichen Liebloſe und ungegründete Urtheile mehr seyn. Nimmt jemand den Schein der Demuht und Bußfertigkeit an sich, und sein Hertz bleibt dennoch ungeändert, GOtt wird ihm die Larve schon abziehen, und den Lohn der Heucheley zu rechter Zeit geben. Aber einen, der warhafftig bußfertig ist, und aus solchem Grunde die Augen zur Erde niederschlägt, für einen Heuchler halten, und bey dessen anblick mit Heilig-fressern um sich werffen, oder auf andere Weise sein Gespötte treiben, ist warlich eine schwere Sünde, die GOtt nicht wird ungestrafft lassen.

Ande-

Anderer Theil.

Wir gehen aber weiter zum II.) **Kennzeichen der wahren Buße**, welches ist **die Angst über die Sünde**. Die wird nun zwar innerlich besser empfunden, als äusserlich bezeuget. Doch leget der Zöllner davon auch einen Beweißthum ab. Und das thut er dadurch, daß er an seine Brust schlägt, **sondern schlug an seine Brust**. Die Brust bedecket das Hertz, und das Hertz liegt unter der Brust verborgen. Das Hertz ist dasjenige theil des Menschen, welches am ersten und zum letzten lebt, woraus alle Regungen und Bewegungen ihren Ursprung nehmen, wie solches die Naturkündiger, die auf die Bildung des menschlichen Cörpers besonders acht geben, schon längst wargenommen und bemercket haben. Die Buße hat es auch fürnemlich mit dem Hertzen zu thun. Und der Anfang derselben bestehet in dem Klopfen des Hertzens. So bald das Wort des Gesetzes dem Menschen vorhält, wie er durch seine Sünden GOtt, die lebendige Qvelle verlassen, dessen Gnade, Huld und Liebe verschertzet, dahingegen Zorn und Verdamniß über sich gebracht habe, so bald verspüret das Hertz eine Angst, und ängstliche Betrübniß, und diese empfindet der Mensch durch klopfen und schlagen seines eigenen Hertzens. David mag uns solches mit seinem Beyspiel lehren. Kaum war sein Befehl von Zählung des Volcks ausgerichtet, und ihm die Liste, wie viel hundert tausend Mann er ins Feld führen konte, vorgelegt worden, **so schlug David das Hertz/ und ihm ward sehr angst.** 2. Sam. 24, 10. 14. Wie nun das Klopffen des Hertzens dem, der es verspüret, Angst und Bangigkeit verursachet, also empfund der Zöllner solche nicht nur in seinem theil auch, sondern er gab durch das schlagen an seine Brust allermeist zu erkennen, wo es ihm am wehesten thäte, wie er in seinem Hertzen, woraus so manche sündliche Ergötzlichkeit, und unzähliges böse hervorgekommen war, nun die grösseste Betrübniß und Angst empfinden müste. Und ist kein Zweiffel: GOtt der allein das Hertz forschet, werde darinn, wo nicht die Worte, doch den Sinn derselben ausgedruckt gefunden haben, deren sich dort der König David bedienet im 25. Psalm v. 17. 18. **Die Angst meines Hertzens ist groß/ führe mich aus meinen Nöthen/ siehe an meinen Jammer und Elend/ und vergib mir alle meine Sünden.** Wie aber die Angst des Hertzens eine solche Wehmuht ist, welche zugleich Verdruß und eine rechte Verabscheuung dessen, was die **Wehmuht** oder Hertzens-Angst zu wege gebracht

bracht hat, unausbleiblich mit sich führet, so bezeichnet das Schlagen des Zöllners an seine Brust zugleich auch einen Haß und Eckel an der Sünde, massen dieselbe nur allein schuld dran war, daß der Zöllner so grosse Bitterkeit und Betrübniß in seiner Seele schmecken muste. Und mögen wir wol mercken, daß, wo die ernste Verabscheuung der Sünden ausbleibt, die vermeintliche Angst und Reue über dieselbe nicht rechter Art gewesen sey. Ist aber das Gewissen recht erschrocken, und das Hertz geängstet und zerschlagen worden, so erfolget der Vorsatz von selbst, den dort Hiskias fasset, wann er spricht: **ich werde mich scheuen alle mein lebtage für solcher Betrübniß meiner Seelen.** (a) Dis ist es auch, was Paulus von der göttlichen Traurigkeit und ihrer Wirckung mit dem Exempel der Corinthier bestättiget. **Die Göttliche Traurigkeit/** schreibt er: (b) **Würcket zur Seeligkeit eine Reue/ die niemand gereuet/ die Traurigkeit aber der Welt wircket den Tod. Siehe! dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübt worden/ welchen Fleiß hat es in euch gewürcket/ dazu Verantwortung/ Zorn/ Furcht/ Verlangen/ Eiffer/ Rache, ihr habt euch beweiset in allen Stücken/ daß ihr rein seyd an der That.** Und eben dergleichen Reue, oder Göttliche Traurigkeit gibt hier der Zöllner zu erkennen, wann er an seine Brust schlägt. Wie dann auch fast auf gleiche Weise das Volck, welches bey der Creutzigung Christi gegenwärtig gewesen, und, was daselbst geschehen war, mit angeschauet hatte, an seine Brust schlug, und wieder um wandte. (c) So gings auch her, bey der Zerstörung der Stadt Ninive. Nach der Weissagung des Propheten Nahum: (d) **die Königin wird gefangen weggeführet werden/ und ihre Jungfrauen werden seufzen wie die Tauben/ und an ihre Brüste schlagen.** Ob nun gleich das schlagen an die Brust, zur blossen Gewohnheit werden kan, wie bey den Papisten, auch wol bey andern, das Creutz machen, als welches von vielen gemacht wird, die doch gantz offenbahre Feinde des Creutzes Christi sind, folglich das äusserliche schlagen an die Brust an und für sich, noch für kein unbetrüglich Merckmahl der wahren Buße gehalten werden mag, so war es doch ein solches bey unserm Zöllner, woran uns der Erfolg davon, oder die gnädige Vergebung der Sünden, derer er theilhafftig wurde, nicht zweiffeln lässet.

Drit-

(a) Jes. XXXIIX. 15. (b) 2. Cor. VII. 10. 11. (c) Luc. XXIII. 48.
(d) Nahum. II. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0018
DFG

Dritter Theil.

Wir müssen aber eilen, und noch das III.) **Kennzeichen der wahren Buße** betrachten, welches ist ein demütiges Bekändtniß und gläubige Abbitte der Sünde. Hierauf führen uns die Worte des Zöllners: **GOtt sey mir Sünder gnädig**: bißher hatte der Zöllner das Anliegen seines Hertzens, dem, der ins verborgene schauet, allein geoffenbahret, ohne, daß er ein lautes vernehmliches Wort dabey geredet hätte. Dann wir finden mehr nicht, als daß er nur aus Minen und Gebärden hervorblicken lassen, wie seinem Hertzen zu muht wäre. Nun eröffnet er auch seinen Mund, und leget ein öffentlich Bekändtniß damit ab. Aber was für eins, und von welchem Inhalt? Ein Bekändtniß der Sünden. **GOtt sey mir Sünder gnädig.** In dem sich der Zöllner einen Sünder nennet, so zeiget er dadurch an, daß er nicht begehre, seine Missethat zu läugnen, zu verhehlen, zu beschönigen und zu entschuldigen. Denn das ist der Heuchler Art, die wollen mit der Sprache nicht heraus, oder, wann sie auch eine auswendig gelernete Beicht herbeten, und sagen: **ich gebe mich aller Sünden schuldig**: so ists ihnen doch nicht ums Hertz, ja sie verstehen offt nicht, was sie sagen, welches sich bald offenbahret, wann man nur ein wenig genauer nachfragt, und sie auf die Prüffung ihrer selbst nach allen göttlichen Geboten führet. Da wird mancher recht böse, wann man ihm zum Exempel das 5. 6. und 7. Gebot vorstellet. Dann wann die Menschen etwa mit dem Pharisäer von ihnen selbst behaupten können: **ich bin kein Mörder/ kein Ehebrecher/ kein Dieb und Ungerechter**, so fehlets nicht viel, sie nehmens für die grösseste Beleidigung und Beschimpfung auff, daß man sie in den Verdacht ziehen will, als solten sie angeregte Gebote übertreten haben. Gerade als ob man nicht im Hertzen und mit Gedancken, mit Gebärden und Worten todschlagen, die Ehe brechen und Diebstahl begehen könte, und ob nur allein die gröbsten ausbrüche solcher Sünden untersagt wären. Was den Zöllner anbetrifft, so schämete der sich nicht, öffentlich zu bekennen, wovor er sich erkandte. Betrachtete er seinen Ursprung, so war er in Sünden empfangen und gebohren. Ging er seinen Lebens-Lauff durch, so fand er, wie viel gutes er unterlassen, und wie viel böses er in Gedancken, Worten und Wercken begangen hatte. Dabey sahe er kein Verdienst, keine Würdigkeit, keine Gerechtigkeit in und an sich, sondern lauter Sünde, darum konte kein ander Bekändtniß heraus kommen, Als

ich bin ein Sünder, ich bin der fürnehmste unter den Sündern: **GOtt sey mir Sünder gnädig.** Der Zöllner legt das Bekäntniß seiner Sünden ab, vor GOtt, und das ist schlechterdings nohtwendig. Nicht zwar in Ansehung GOttes, als wüste der ohne unser Bekändtniß nicht, was für Sünden uns drücken. Er weiß mehr, als wir, er schauet auch die verborgenste Fehler. Sondern weil wir allein an GOtt gesündiget haben, so müssen wir ihm auch die Ehre geben, daß wir ihm unsere Sünden bekennen. Geschicht das nicht, so dürffen wir uns auch keine Hoffnung machen, auf die Vergebung der Sünden. So genau hat GOtt das Bekändtniß und die Vergebung der Sünden mit einander verknüpfet. Nur ein Zeugniß hievon beyzubringen, können uns genung seyn die bekandten Worte des Königs Davids (a) **da ichs wolte verschweigen/ verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich dräuen/ dann deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir/ daß mein Safft vertrocknete/ wie es im Sommer dürre wird. Sela. Darum bekenne ich dir** meine Sünde/ und **verhele** meine **Missethat** nicht. **Ich sprach: ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden, Sela.** Sonst gibts auch Fälle, da ein Mensch dem andern seine Sünden zu bekennen hat, sonderlich demjenigen, der von uns irgend beleidiget worden, oder von welchem man einen besondern Trost und Zuspruch erwarten kan. Aber davon ist ietzt die Rede nicht, sondern wir reden von einem solchem Bekändtniß der Sünden, und von einer solchen Abbitte, die man GOtt thut. Wie dann der Zöllner mit dem Bekändtniß seiner Sünden so fort und unmittelbar die gläubige Abbitte derselben verknüpfet. Wann er hinzu thut: **sey mir gnädig.** Das ist kürtzlich so viel als: siehe nicht an meine Sünden, handele nicht mit mir nach meinem Verdienst, straff mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm, gedencke vielmehr an deine Barmhertzigkeit, richte deine Augen auf den, welchen du vorgestellet hast zu einem Gnadenstuhl, auf den Meßiam, und sein allertheurestes Verdienst, Um deswillen werde mir doch versöhnet und gewogen, vergib mir meine Sünden, wirff sie hinter dich zurück in die Tieffe des Meers, und laß ihrer in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden. Sehet, **Meine Geliebten,** das heist: **sey mir Sünder gnädig:** und wo eine solche Buße gefunden wird, da bleibt die

(a) Psalm. XXXII, 3. 4. 5.

die Vergebung der Sünden nicht aus. Dann dieser Zöllner ging hinab gerechtfertiget in sein Hauß. Und das ist die Betrachtung unsers Textes.

Anwendung.

EIne besondere Hauptlehre werden wir für dismahl nicht hinzuthun. sondern nur noch eine kurtze Untersuchung unserer selbst vor dem heiligen Angesicht GOttes anstellen, **ob sich dann die vorbeschriebene Kennzeichen der wahren Buße auch bey uns befinden.** Demnach gebe doch ein jeglicher, so lieb ihm seiner Seelen Heil und Seeligkeit ist, acht auf sein eigen Hertz. Wir haben erstlich gehöret, daß der Zöllner für Schaam und Scheu von ferne gestanden, und seine Augen nicht habe gen Himmel aufheben wollen. Was sagt dir nun, **mein Freund/** hierbey dein Gewissen? erinnerst du dich einer Zeit, da es mit dir eben so gewesen ist? und schämest du dich noch vor deinem GOtt, so offt du dich deiner Sünden und Unbußfertigkeit erinnerst? Gedencke nicht: wer weiß, was der Zöllner für ein Ausbund von gottlosen Leuten gewesen ist, er mag sich wol in allen Schanden und Lastern herumgeweltzet, und daher ursach gehabt haben, sich vor andern so sehr zu scheuen und zu schämen? hiemit legest du an den Tag daß ein Pharisäischer Sinn in dir sey, und daß du dir schmeichelst, als hättest du nicht nötig, Busse zu thun, und dich deiner Sünden wegen zu schämen. Dann wo Busse ist, da ist auch Schaam über die Sünde. Meinest du nun, es sey nicht nötig, deiner Sünden wegen dich zu schämen, so hälst du die Busse selbst für unnötig. Lasset uns aufschlagen, wie Busse und Schaam so genau mit einander verknüpft werden. Jer. 31, 19. **Da ich bekehret ward, thät ich Buße/ dann nach dem ich gewiziget bin/ schlage ich mich auf die Hüffte/ dann ich bin zu schanden worden, und stehe schamroth/ denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend.** ingleichen Dan. 9, 7. 8. **Du HErr bist gerecht/ wir aber müssen uns schämen/ wie es dann ietzt gehet denen von Juda, und denen von Jerusalem, und dem gantzen Israel/ beyde denen, die nahe und ferne sind, in allen Landen/ dahin du uns verstossen hast/ um ihrer Missethat willen/ die sie an dir begangen haben. Ja HErr/ wir, unsere Könige/ unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen/ daß wir uns an dir versündiget haben.** Und ja, **Meine Geliebten/** wie kan die Schaam von der Sünde getrennet werden? ist nicht die Sünde

de an und in sich selbst die schändlichste Sache? **da ihr der Sünden Knechte waret**, schreibt Paulus an seine Römer (a) **da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch ietzt schämet, denn das Ende derselbigen ist der Tod.** Solte sichs für einen Menschen, den GOtt nach seinem Ebenbilde gemacht, und in Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen hat, wol schicken, der Sünde zu dienen? sich der Ungerechtigkeit und Unreinigkeit zu ergeben? Ist es aber nun dennoch geschehen, und kanst du es in deinem theil auch nicht läugnen, o so erkenne doch, daß du Ursach habest, dich von Hertzen zu schämen. Wilt du dich aber nicht schämen lernen in der Zeit, so wirst du dich schämen müssen in Ewigkeit. Dis drohet GOtt durch den Mund des Propheten Jeremiä (b) **Darum werden sie mit schanden bestehen/ daß sie solche Greuel treiben/ wiewol sie wollen ungeschändet seyn, und wollen sich nicht schämen/ darum müssen sie fallen über einen Hauffen/ und wann ich sie heimsuchen werde/ sollen sie fallen/ spricht der HErr.**

Wir haben zum andern gehöret, daß der Zöllner, zur Bezeugung seiner Angst über die Sünde an die Brust geschlagen habe. Wie stehts nun dieserwegen mit uns? ich weiß leider wol, daß die Menschen von einer Angst über die Sünde, von göttlicher Traurigkeit und Betrübniß, von einer schmertzlichen Reue nicht gerne hören wollen, und daß viele aus diesem Grunde für allen Buß-Ubungen einen Abscheu haben, nur damit sie die schrecken und Beängstigungen des Gewissens nicht erfahren dürffen, aber, **Meine Geliebten**/ einmahl muß es doch dazukommen, daß uns die Sünde, die uns so Honig süs gewesen, Gallenbitter werde, es geschehe nun hier in der wahren Buße, oder dort in der unseeligen Ewigkeit. Geschichts hier, so haben wir den Trost, daß aus der Angst und Bußtraurigkeit eine hertzliche Freude gebohren werden soll. **Dann die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten.** (c) und **seelig seyd ihr/ die ihr hie weinet, dann ihr werdet lachen** (d) scheuen wir aber hier die Angst über die Sünde, und suchen uns an derselben beständig zu ergetzen, so wird darauf ewige Pein, Unlust und Angst erfolgen. **Denn wehe euch/ die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen;** Endlich haben wir auch gehöret, daß der Zöllner seine Sünden demütig bekandt, und GOtt gläubig abgebeten habe. Hierbey mögen wir

(a) Cap. VI. (b) Cap. VI. 15. (c) Psalm CXXVI. 5. (d) Luc. VI. 21. 25.

wir uns erinnern der Worte Christi, die er dort, ob wol bey einer andern Gelegenheit, sagt: (a) **gehe hin und thue deßgleichen.** Es muß aber das Bekändtniß der Sünden aufrichtig und von Hertzen geschehen. Nicht zum Schein, noch aus blosser Gewohnheit. Es müssen nicht einige sondern alle Sünden abgebeten werden, und zwar mit der äussersten Demuth und mit ernstlicher Verabscheuung aller Sünde. So machte es Hiob, nach seinem eigenen Geständniß: **Darum schuldige ich mich und thue Busse im Staub und Asche** (b)

Schluß-Gebät.

Getreuer GOtt, lieber himmlischer Vater, der du mit einem theuren Eyde bekräfftigest, daß du nicht Lust habest an dem Tode des Sünders, sondern wollest, daß er sich bekehre und lebe. Der du auch zu dem Ende das Amt der Versöhnung gestifftet hast, und in dem Nahmen deines Sohnes predigen lässest Buße und Vergebung der Sünden, unter allen Völckern. Wir dancken dir von hertzen für deine Treue und Liebe, für deine Gedult und Langmuht, der wirs allein zuzuschreiben haben, daß wir nicht in unserer Unbußfertigkeit sind hingerissen und verderbt worden, und daß wir auch noch ietzt in dieser Stunde haben zur rechtschaffenen Buße geruffen und erwecket werden können. Dir sind alle Seelen, welche sich gegenwärtig vor deinem Angesicht befinden, bekandt. Und also sind dir auch die nicht verborgen, die der Stimme zur Busse Platz und Raum gegeben, und die dadurch vom Schlaffe der Sünden aufgewacht, und vom geistlichen

(a) Luc. 10. v. 37. (b) Hiob. 42. 6.

Tode aufgestanden, folglich zum Licht des Lebens gebracht worden sind. Erhalte doch dieselben auf der ebenen Bahn, und laß sie, ihrem Tauff-Bunde gemäß, ihr gantzes Leben, durch tägliche Reue und Buße zum seeligen Ende bringen. An denen aber, die noch bißher Unbußfertig geblieben sind, und welche hier so wohl, als an andern Orten, den grössesten Hauffen, leider noch ausmachen, laß doch das Wort, welches ietzt in deinem Nahmen verkündiget ist, von oben herab gesegnet werden, daß sie sich nicht länger besinnen, ob sie Buße thun wollen, oder nicht, sondern heute, heute den redlichen Vorsatz fassen, sich aufzumachen, und mit reuigem, demühtigen, auch gläubigen Hertzen zu dir zu kommen, damit sie ihre Seelen erretten und seelig werden. Ja, HErr! schencke du selbst Buße zum Leben, und verleihe, daß wir von dieser Stunde einen reichen Seegen in der seeligen Ewigkeit vor uns finden. Amen.

✲ ✲ ✲

Ich habe nachher in der vermehrten Preußischen Kirchen-Ordnung, welche im Jahr Christi 1558. den 25. Novemb. gedruckt worden, und die mir ein sehr wehrter Freund bey meinem Abschiede aus Königsberg verehret hat, eine sehr merckwürdige Stelle gefunden, die ich wehrt achte, daß sie hier mit beigefüget werde, sie lautet pag. 31. also:

Es begreifft aber solche christliche Bekehrung oder Buße fürnemlich diese drei nachfolgende Stück in sich.

Das Erste ist genandt Contritio, und ist nichts anders, dann die begangene Sünde / samt dem Zorn GOttes / so sich darüber im

Gesetz

Gesetz eröffnet, warhafftig erkennen, bitterlichen beweinen (Matt 26.) und dergestalt Reu und Leid darüber gewinnen/ daß nicht die Kleider/ sondern die Hertzen darüber zu rißen/ Joel 3. und dermassen ängstig und zaghafftig werden/ daß der Mensch nicht weiß/ wo er bleiben sol, seine Augen nicht darf empor heben/ noch sich aus grosser Wehmuht enthalten kan/ daß er nicht an seine Brust schlage, und sich seiner Sünden selbst beklage. Luc. 18.

Dieweil aber der Mensch in solcher Angst des Gewissens/ wo kein Trost folget, verzweiffeln muß/ wie des Königs Sauls/ und Judä Ischarioth erschreckliche Exempel, genugsam ausweisen/ alsdann gehöret, und ist von nöthen für das andere Stück, zu einer Christlichen Bekehrung oder Buß/ daß man mit dem heiligen David und Petro nach der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes in Christo/ dem Mittler, ruffe und schreye, und sich in, und mit derselben durch einen festen Glauben, wiederum aufrichte und tröste/ und glaube/ daß auch dieselbige Sünde/ um des HErrn Christi willen/ dem, der also zur Bekehrung komt, vergeben werden/ und daß GOtt gewißlich den bekehrten wiederum annehme um Christi willen.

Das Dritte Stück welches ist ein angefangener Gehorsam/ oder Besserung im Leben sol auf die erzeigte Gnad und Hülffe GOttes/ keinesweges/ wie in dem Verstockten Pharaone/ aussen bleiben, sondern aus schuldiger Danckbarkeit gegen GOtt/ in den Bußfertigen/ nötiger weiß folgen. Sintemal/ wie Christus selbst saget: wann das Hauß (durch welches des Menschen Hertz verstanden werden sol) gereinigt worden/ und aber müßig stehet/ das ist/ sicher ist, und hütet sich nicht für Ursachen der Sünden, wird es wiederum aus GOttes Tempel ein Teufels Nest/ und also das letzte mit im ärger/ denn das erste gewesen ist Matth. 12. Denn es wäre besser/ man hätte den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet/ denn daß man in erkant/ und sich wiederumb von dem heiligen Gebot/ so gegeben ist/ keret, und nach dem Sprichwort/ wie der Hund wieder auff frist was er gespien/ und wie eine Sau sich nach der Schwemme wider in Koth wältzet/ 2. Pet. 2.

Sollen derhalben alle Christliche Prediger, und Kirchendiener, solche drey Stück/ auff daß sie vermittelst göttlicher Gnaden, Christliche, warhaffte Buß erwecken/ keinesweges von einander

trennen, doch auch nicht in einander mengen/ sondern stetigs in jetzt gemelter Ordnung unterschieden/ beysamen behalten, und zugleich durch die Lehre des Gesetzes und Evangelii fort treiben. Denn wie sie zum ersten und dritten/ der Sicherheit zu wehren/ des Gesetzes/ also bedürfften sie zum andern Stück/ der Verzweiffelung zu begegnen/ des Evangelii/ sonderlich aber sollen sie ihre Gemeine warnen/ daß sie ihre Buß nicht von einem Tag zum andern/ oder einem Jahr zum andern, auffschieben/ und sparen/ biß sie kranck werden, und jetzt sterben sollen/ sondern wenn sie ihrer Sünde erinnert sind/ bald aufhören (wie Syrach 5. 18. 21. lehret) und obgemelter Gestalt Buße thun/ damit nicht plötzlich GOttes Zorn/ und ewige Straff über sie falle/ und alsdenn allererst Reue komme/ wenn man mit dem reichen Manne in der Feuer-Flammen Pein leidet/ und nimmermehr kan erquicket werden. Luc. 16. ꝛc. ꝛc.

Die

Die andere Predigt,

Gehalten in der Altstädtschen Kirche auf Begehren des Herrn D. Schultz.

Dom: XII. post: Trin: oder den 31. August.

Die Gnade GOttes, des himmlischen Vaters, und die Liebe JEsu Christi seines Sohns, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen, Amen!

DArnach legte Er abermahl die Hände auf seine Augen, und hieß Ihn abermal sehen/ und Er ward wieder zurechte bracht/ daß Er alles scharff sehen konte In diesen Worten, meine in Christo Jesu/ allerseits hertzlich geliebte Zuhörer/ wird uns beschrieben die Zurechtbringung eines verderbten Menschen. Wie wirs lesen Marc. 8, 25. das Verderben des Menschen bestund darinn, daß er blind war. Denn so heist es in dem 22, v. Und er kam gen Bethsaida/ und sie brachten zu ihm einen Blinden/ und baten ihn/ daß er ihn anrührete. Der Heyland, welcher zu dem Ende war in die Welt kommen, das Verlohrne seelig zu machen, und das Verderbte zu recht zu bringen, ließ sich hier zu gar bald erbitten. Denn er nahm den blinden Menschen so fort in seine Cur, und schenckte ihm die Krafft, erst etwas, aber noch sehr undeutlich zu sehen, in dem ihm die Menschen als Bäume vorkamen, gleich darauf aber legte er ihm das völlige Vermögen bey, alles gantz scharff und genau zu sehen. Und in dieser Veränderung, die an dem Menschen, insonderheit an den Gliedmassen seiner Augen, geschahe, bestund seine Zurechtbringung.

Meine Geliebte Freunde in Christo. Es war zwar diese Zurechtbringung des Blinden, eine gantz sonderbahre Wohlthat, welche der Heiland dem armen Menschen aus lauter Gnaden wiederfahren ließ.

Es war auch an sich ein solch Werck, das alle Kräffte der Natur weit überstieg. Dann ob gleich auch Menschen einige Augenschaden heilen können, so hat doch noch nimmermehr jemand auf solche Weise den Blinden das Gesicht wieder gegeben, als es Christus hier that. Daher wirs für ein eigentliches Wunderwerck zu erkennen haben. Aber ich werde nicht irren, wann ich sage, daß noch mehr darunter verborgen liege. Alle äusserliche Mängel, Gebrechen, und Unvermögen so sich an dem Menschlichen Cörper immer finden können, sind nur ein dunckler Abdruck des unaussprechlichen Verderbens, welches durch den Sünden-Fall über unsere Seele kommen ist. Wann nun gleich wol die liebliche Zurechtbringung eines Blinden, Tauben, Stummen, Lahmen, Aussätzigen, Gichtbrüchigen, Besessenen und so weiter, ein unverwerffliches Zeugniß ist, daß JEsus der wahre Meßias und Heiland der Welt sey, und er sich dadurch als denselben erwiesen habe, so müssen wir ja noch mit mehrerem Grunde behaupten, daß mit allen diesen Arten der leiblichen Zurechtbringung, allermeist auf die Geistliche Zurechtbringung des an der Seelen so sehr verderbten Menschen sey gezielet worden. Und hat es ein Mensch so gerne, wann er von leiblichen Verderben befreiet wird, o! so soll uns ja nichts mehr am Hertzen liegen, als daß wir uns mit allem Ernst darnach sehnen, und uns darum bekümmern, wie wir von dem Verderben unserer Seelen errettet werden mögen. Und hierauf soll denn vor dismahl unsere Betrachtung hauptsächlich gerichtet seyn, da mir Gelegenheit gegeben worden, unter dieser sehr Volckreichen Gemeine aufzutreten, und des Herrn Wort zu verkündigen. Wir erbitten uns aber zu unserm Vorhaben des Heiligen Geistes Licht, Krafft und seegens-vollen Beistand in einem gläubigen und andächtigen **Vater Unser.**

Das heutige Evangelium am XII. Sonntage nach Trinit. beschreibt uns Marcus am VII. Cap. 31-37.

UNd da Er wieder ausgieng von den Gräntzen Tyri und Sidon, kam Er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gräntze der zehen Städte. Und sie brachten zu Ihm einen Tauben der stumm

war

war/ und sie baten Ihn/ daß Er die Hand auf Ihn legte. Und Er nahm Ihn von dem Volck besonders/ und legte Ihm die Finger in die Ohren/ und spützete/ und rührete seine Zunge/ und sahe auf gen Himmel/ und seufzete/ und sprach zu Ihm: Hephatah/ das ist/ thue dich auff. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf/ und das Band seiner Zungen ward loß/ und redete recht. Und Er verbot Ihnen/ sie soltens niemand sagen/ jemehr Er aber verbot/ jemehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die maaße und sprachen: Er hat alles wohl gemacht/ die Tauben macht Er hörend/ und die Sprachlosen redend.

Als diesem ietzt verlesenen Evangelio wollen wir, unter der Furcht GOttes und Beistande des heiligen Geistes, mit einander betrachten:

Die Zurechtbringung eines verderbten Menschen.

Wir sehen den Menschen an

I. In seinem Verderben.
II. Wie er daraus errettet, oder wieder zurecht gebracht werde.

HErr JEsu Christe/ du ewiger und Hochgelobter Sohn GOttes/ getreuer Heiland. Der du kommen bist die verlohrne/ verderbte und Verdammte Menschen zu suchen/ wieder zurecht

zu

zu bringen / und seelig zu machen / wir liegen alle von Natur in solchem Verderben / woraus wir nicht anders kommen können / als wann du deine Hand uns reichest / und uns daraus errettest. Gesegne doch den Vortrag deines Worts hievon an unser aller Seelen / in gegenwärtiger Stunde / um deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen. Amen.

Wenn wir demnach, mit einander aus unserm Text betrachten

Die Zurechtbringung eines verderbten Menschen.

Erster Theil.

So lasset uns unsere Gedancken richten 1. **auf den Menschen in seinem Verderben.** Unser Evangelium macht uns denselben bekandt an dem Exempel des **Tauben und Stummen.** Wovon die Worte gleich anfangs also lauten: **Und da Er wieder ausging von den Gräntzen Tyri und Sidon, kam Er an das Galiläische Meer mitten unter die Gräntze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war / und sie baten ihn / daß Er die Hand auf ihn legte.** Daß dieser Taube und Stumme gar füglich als ein Bild eines sehr verderbten Menschen angesehen werden könne, daran wird wol niemand zweiffeln, der da bedenckt, was es auf sich habe, taub und stumm zu seyn. Die Sache lässet sich am besten aus dem Gegensatz erläutern. Dann wie zur Vollenkommenheit des Menschen, so fern ihm nach dem kläglichen Sünden-Fall, noch eine äusserliche Vollkommenheit zugeschrieben werden kan, allerdings zu rechnen ist, daß er Mund und Ohren habe, solche Gliedmaßen auch gebrauchen, folglich sprechen und hören könne; also ist es ja ein überaus grosser Mangel an dem Menschen, wann er dieser Stücken eins, oder gar beider, beraubt ist. Ein Tauber Mensch ist so wol in Ansehung sein selbst, sehr elend, als auch in Betracht anderer Menschen, wenig Nutz in der Welt. In Ansehung sein selbst ist er um des willen elend, weil man ihm den Weg zur Seeligkeit durch mündlichen Unterricht aus GOttes Wort, nicht zeigen, ein folglich ihn sehr schwer zum wahren Erkändtniß seines innerlichen Verderbens, und des durch Christum erworbenen Heils, bringen kan. GOtt hat die Predigt seines Worts zum Mittel verordnet, wodurch er die Menschen zum Glauben und zur Seeligkeit führen wil. Daher

Pau-

Paulus schreibt (a) **wie sollen sie glauben/ von dem sie nichts gehöret haben?** können nun diejenigen, die sonst mit Ohren begabt sind, um damit zu hören/ nicht zum Glauben gelangen, aus Mangel der Predigt des Göttlichen Worts; wie sollen dann die zum Glauben kommen, denen es gantz und gar am Vermögen fehlet, das verkündigte Wort anzuhören? das ist: die Taub sind?

Hiernechst kan ein Tauber nicht viel Nutzen schaffen in der Menschlichen Gesellschafft. Hat jemand ein Anliegen, braucht er Raht, Zuspruch und Trost, ein Tauber kan ihm darinn nicht behülfflich seyn, weil er nicht im Stande ist, des Nechsten Noht einzunehmen, und seine Klagen anzuhören. Und eine solche Bewandtniß hatte es mit dem Menschen in unserm Evangelio. Er war Taub, und konte weder die Stimme GOttes, noch die Stimme seines Nechsten hören. Hierzu kam zum andern, daß dieser Mensch auch Stumm war/ oder wenigstens eine solche schwere Sprache hatte, daß er kein vernehmliches Wort hervorbringen konte, wie es nach dem Grundtext übersetzet werden mag.

Nun sind zwar, durch die Barmhertzigkeit GOttes, nicht eben viel, sondern nur sehr wenig Menschen in der Welt, die auf solche Weise verderbt sind, als der Taube und Stumme. Aber das Verderben, welches hiedurch abgebildet wird, und welches sich von Natur bey allen und jeden Menschen findet, ist desto grösser. Und worinn besteht denn das? Mit einem Wort: in der Sünde, und deren höchstschädlichen Wirckungen, nicht weniger in der Gewalt des Satans, die er durch die Sünde über den Menschen erlanget hat. Dann ob wir gleich nicht von allen, die Taub und Stumm sind, das Urtheil fällen müssen, als ob sie vor andern Sünder wären, und unter der Gewalt des Teuffels lägen, so bleibt doch wol die Sünde die Haupt-Ursach alles Verderbens, so wie der Satan der Haupt-Verderber genandt werden mag. Wie wir denn anderweit ausdrücklich lesen, daß der Teuffel einen Menschen stumm gemacht habe, dann so steht: Matth. 9, 32. 33. **Da nun diese waren hinaus kommen/ siehe! da brachten sie zu ihm einen Menschen/ der war Stumm und Besessen. Und da der Teuffel war ausgetrieben, redet der Stumme/ und das Volck verwunderte sich/ und sprach: solches ist noch nie in Israel ersehen worden.**

(a) Rom. X, 14.

Wie man nun, **Meine Geliebte**/ hieran nicht ohn Entsetzen gedencken mag, daß der Teuffel einen Menschen so schrecklich verderben, und ihn um Gehör und Sprache, um Gesicht und Vernunfft, ja um den Gebrauch aller Sinnen und aller Leibes-Kräffte bringen kan, so ist traun das Verderben, worinn Satanas die Menschen, der Seelen nach, gestürtzet hat, und welches so gar allgemein ist, desto entsetzlicher. Dann sind wir nicht Taub, Stumm, Blind, unwissend, unvermögend und erstorben zu allen guten? vernimmt der natürliche Mensch wol etwas vom Geist GOttes? kommt ihm nicht die göttliche Weißheit vielmehr vor als Thorheit? Man sehe nur die kleinen Kinder an. Wie ungern hören sie zu, wann man ihnen von GOtt und göttlichen Dingen, oder sonst was Guts vorsaget? hingegen, wie begierig sind sie, Mährlein und unnütz Zeug zu hören, und zu behalten? Wiewol auch Eltern und erwachsene mehrentheils hieran mit Schuld sind, indem sie den Kindern von jugend auf, fast nichts anders, als Possen, Schertz, und Kleinigkeiten vorschwatzen, und die zarten Ohren, so daran gewöhnen, daß sie hernach nichts ernstliches und wichtiges Vertragen können. Aber nicht nur die Kinder sind so geartet, sondern dis Verderben erstreckt sich über alle. O mit was für Unwillen hören doch die Menschen was guts? zwar gibts noch wol eine ziemliche Menge, die mit den Ohren des Leibes eine Stunde zuhören, wann eine gute, wolausgearbeitete und erbauliche Predigt gehalten wird; allein dis geschicht gemeiniglich aus blosser Gewohnheit, Man lässet das Hertz dabey so verschlossen bleiben, daß das Wort des Lebens nicht hinein kommen kan, man höret nicht mit solcher Andacht, auch nicht mit dem Vorsatz, daß man dem Wort der Warheit von hertzen gehorsam werden will. Solte man nun solchen Menschen unrecht thun, wann man sagte, sie wären jenen **Götzen** gleich, von welchen David bezeuget, daß **sie Ohren haben/ und nicht hören:** (a)

Ebener massen zeiget sich auch das Verderben bey dem **reden.** Wer verkündiget doch gern des Herrn Lob, und macht kund seine Wunder? wer rufft den Nahmen GOttes ernstlich an, und verherlichet ihn mit Gebät und Danckſagung? Wer ermahnet seinen Nechsten, und sucht ihn durch erbauliche und Christliche Gespräche zu bessern? muß man nicht in dieser Absicht von den meisten gestehen, daß sie Stumm sind, abermahl jenen **stummen Götzen** nicht ungleich, **die da Mäuler haben/ und**

(a) Psalm. CXV, 6.

und nicht reden? (a) Zwar lässet ja wol ein bloß natürlicher Mensch je zu weilen auch ein gut Wort aus seinem Munde gehen, wie dann ein Heuchler zu Christo: HErr/ HErr/ sagt, und der Gottlose die Rechte des HErrn verkündigen auch dessen Bund in seinen Mund nehmen kan, aber das ist deshalb noch nicht recht gut, weil es aus keinem guten Grunde, aus keinem geheiligten Hertzen gehet. **Ein arger Baum kan keine gute Früchte bringen. Wie könnet ihr guts reden, dieweil ihr böse seyd?** spricht dort der Heyland zu den Pharisäern b)

Jedoch das Verderben des Menschen steckt nicht nur in dem Gehör und in der Zunge, oder in dem Unvermögen gutes zu reden, und zu hören, sondern es sitzt viel tieffer, in den innersten und edelsten Kräfften der Seelen, ich meine: im Verstande und im Willen. Jener, ist so verfinstert, daß er das Böse, was GOtt in seinem Wort verboten hat, und was dem Menschen nicht anders, als schädlich seyn kan, für lieblich und heilsam erkennet, dahingegen was warhafftig, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, für unanständig hält. In dem nun der Wille nach solchen verkehrten Vorstellungen des Verstandes sich richtet, so erwehlet er den Schatten für das Wesen, den Tod für das Leben, den Fluch für den Seegen. Ja es äussert sich das Verderben des Menschen nicht nur dadurch, daß er untüchtig ist, zu allen guten, sondern allermeist dadurch, daß kein Laster in der Welt angetroffen wird, dessen Saame nicht in dem tiefften Grunde seines Hertzens zu finden wäre. Dis wolten wir erweisen mit einem gedoppelten Zeugniß, deren eins aus dem Munde des Heilandes genommen ist, und nicht weit vor unserm Text also lautet c) **von innen/ aus dem Hertzen der Menschen/ gehen heraus böse Gedancken/ Ehebruch/ Hurerey/ Mord/ Dieberey/ Geitz, Schalckheit, List, Unzucht, Schalcksauge/ Gotteslästerung/ Hoffart/ Unvernunfft. Alle diese böse Stücke gehen von innen heraus/ und machen den Menschen gemein** Das andere Zeugniß hievon, welches Paulus aus den Psalmen anführet, ist folgendes Innhalts: d) **da ist nicht/ der Gerecht sey, auch nicht einer/ da ist nicht der Verständig sey, da ist nicht/ der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht der Gutes thue/ auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offen Grab/ mit ihren Zungen handeln sie trieglich/ Ottergifft ist unter Ihren**

a) Psalm. CXV. 5. b) Matth. VII. 18. XII. 34. c) Marc. VII. 21-23. d) Rom. III. 10-18.

Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit, ihre Füße sind eilend Blut zu vergiessen. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Hertzeleid / und den Weg des Friedens wissen sie nicht.

Sehet! Meine Geliebte / könte wol etwas mit heßlichern Farben abgemahlet und unter einer abscheulichern Gestalt vorgebildet werden, als das Menschliche Verderben? Ich halte wol nicht. Und aus diesem Verderben kan sich der Mensch so wenig heraus helffen, als der Taube und Stumme von selbst ihm das Vermögen, zu hören und zu sprechen, zu wege bringen konte. Ja es wird mit dem natürlichen Menschen je länger je schlimmer. Er gewöhnet sich durch die offtmahlige Wiederholung einer bösen That, so zur Sünde, daß es scheinet, als ob die Sünde seine andere Natur worden wäre. Deswegen Paulus des bedencklichen Ausspruchs sich bedienet a) **daß der alte Mensch durch Lüste in Irthum sich verderbe.**

Ach! daß wir uns doch von diesem unaussprechlichen Verderben recht gründlich möchten überzeugen lassen! o wie würden wir von allen Höhen, worauf wir in unserm stoltzen Sinn klettern, herabsteigen, im Staube und in der Aschen uns demütigen, und nach der Zurechtbringung ein sehnliches Verlangen tragen! aber daran fehlets leider! den allermeisten. Sie sehen nicht ein, wie verzweiffelt böse ihr Schade ist, darum kommt ihnen auch die Salbe nicht lieblich, und der Artzt, oder der Zurechtbringer nicht kräfftig genung vor. Doch es werden ja wol einige seyn, die ihr Verderben fühlen und empfinden. Die sollen dann darinn nicht liegen bleiben, sondern lernen, wie sie daraus errettet werden können. Und davon wird uns das

Anderer Theil.

Zweyte Stück unserer Predigt noch ferneren Unterricht geben, in dem es uns vorstellet: **wie der verderbte Mensch wieder zurecht gebracht werde.** Wir sehens abermal an dem Tauben und Stummen im Evangelio. Dieser wurde zu Christo, und von Christo zurecht gebracht. Es heisset im 2. Vers **und sie brachten zu Ihm einen Tauben der Stumm war, und sie baten Ihn / daß Er die Hand auf ihn legte.** Was wir vorher schon berüh-

a) Ephes. IV. 22.

rühret haben, daß kein Mensch vermögend sey, sich selbst aus seinem Verderben heraus zu helffen, das finden wir hier mit mehrern bekräfftiget. Der Taube und Stumme macht sich nicht selber auf den Weg zu Christo zu gehen, wie das Cananäische Weib, derer in vorhergehenden gedacht worden, gethan hatte. Dann von der steht ausdrücklich v. 25. **sie habe von Ihm gehöret.** Ihr war erzählet worden, was Christus für Thaten gethan, und wie Er so gar Teuffel ausgetrieben hätte. Da Er nun in die Gräntzen Tyri und Sidon kam, und das Weib hievon Nachricht erhielt, so säumete sie sich nicht lange dem Heylande nachzulauffen, und Hülffe von Ihm zu begehren. Aber so viel vermochte der Taube und Stumme nicht einmahl. Denn weil er von Christo nichts gehöret hatte, auch nichts hatte hören können, so konte auch keine Begierde nach einem helffer in Ihm erwecket und gewircket werden. Darum musten sich andere seiner erbarmen, und ihn zu Christo bringen. Diese guten Leute hatten nun wohl ein Mitleiden mit dem Tauben und Stummen, wie dann dergleichen Menschen vor allen andern des Mitleidens würdig sind, daher auch GOtt ein ausdrücklich Gesetz gegeben hat, **daß man dem Tauben nicht fluchen/ und dem Blinden keinen Anstoß setzen solle**; a) aber sie konten ihm doch selbst nicht helffen.

Woraus wir diese Anmerckung machen, daß kein Mensch dem andern aus seinem Verderben helffen, und zu recht bringen könne, auch der nicht, der vor seine Person zu recht gebracht worden ist. Vielen ist Barmhertzigkeit wiederfahren, daß sie sich bekehret haben von der Finsternüß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt. Weil nun der Mensch in der rechtschaffenen Bekehrung des Sinnes Christi theilhafftig wird, so haben die Bekehrte und zurechtgebrachte freilich so viel Liebe zu ihrem armen Nächsten, daß sie gern sehen, und von Hertzen wünschen, daß alle Welt möchte zu GOtt bekehret werden. Sie lassens auch nicht beym blossen Wünschen, sondern sie flehen und beten ihrenthalben zu GOtt, sie arbeiten auch an ihrem Nechsten, mit Ermahnen und Warnen, und gehen ihnen mit gutem Exempel vor, um sie zu gewinnen, und zur Nachfolge zu reitzen. Ob nun gleich dis alles sehr nützlich und nöthig ist, auch ohne Seegen nicht bleibt, so ist es doch an- und vor sich nicht hinlänglich, daß dadurch ein Mensch würcklich aus seinem Verderben zu recht gebracht würde. Sondern die Ehre der zurechtbringung eines ver-

a) 3. B. Mos. XIX, 14.

derbten Menschen bleibt GOtt und JEsu allein eigen. **Dis ist der Mann/ der kan erretten, alle/ die zu Jhm treten.** Thut ers nicht, so wirds kein anderer in Ewigkeit ausrichten. Und solches erkanndten die Leute im Text, darum brachten sie den Tauben und Stummen zu JEsu, und baten Jhn, daß Er ihm helffen wolte. Es sahen die Leute den verderbten Zustand des Tauben und Stummen besser ein, weder er vielleicht selbst. Darum legen sie eine Vorbitte vor ihn ein. Wie denn wohl nichts so sehr Beten lehret, als die Noth, wann sie erkandt und gefühlet wird. Und ob gleich die Noth das Gebäth mannigmahl so vorbringet, daß noch wohl was daran auszusetzen wäre, so ist doch GOTT so gnädig, daß Er auch das Schwächste und unvollkommenste Gebät nicht verwirfft. Dis sehen wir im Text: die Leute baten nicht nur um Hülffe, sondern sie schrieben auch in gewisser Maaß vor, wie Christus helffen solte, nemlich: **mit Auflegung seiner Hand.** Doch bestrafft sie der Heyland deswegen nicht, sondern thut noch mehr, als sie begehren.

Womit Er uns lehret, daß kein Gebät, wann es **aus guten Hertzen** gehet, es mag für uns selbst, oder für dem Nächsten zu GOtt abgeschickt werden, vergeblich seyn, noch leer wieder zurück kommen solle. Bedencklich ists, was Jacobus hievon schreibt: (a) **Des Gerechten Gebät vermag viel, wann es ernstlich ist.** Welches er mit dem Exempel des Propheten Elias erläutert, wann er hinzu thut: **Elias war ein Mensch/ gleich wie wir/ und er betete ein Gebät/ daß es nicht regnen solte/ und es regnete nicht auf Erden drey Jahr und sechs Monden. Und er betete abermahl/ und der Himmel gab den Regen/ und die Erde brachte ihre Frucht.**

Wir müssen nun aber auch auf die Sache selbst, wie der Mensch aus seinem Verderben zu recht gebracht werde, schauen. Es wird davon in dem 3ten und 4ten vers unsers Textes gehandelt; **Und er nahm ihn von dem Volck besonders/ und legte ihm die Finger in die Ohren/ und spützete, und rührete seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel und seufftzete/ und sprach zu ihm: Hephata: Das ist thue dich auf.** Wir bemercken hier drey stück, die sich auch bey der geistlichen Zurechtbringung eines verderbten Menschen nothwendig finden müssen. Das Erste ist, **die Absonderung vom Volck.** Die wird darunter abgebildet, daß der Heyland den Tauben und Stummen von dem Volck besonders nahm. So lange der Mensch bey dem rohen Welthauffen bleibt, und in der Gemein-

a) Cap. IV. 16, 17. 18.

meinschafft solcher Leute die selbst verderbt sind, verharret, so lange ist an keine Zurechtbringung zu gedencken. Alle diejenigen aber, die zu recht gebracht werden, machen eine **besondere Gemeinschafft und Versammlung aus.** Und das ist mit einem Wort: **die Christliche Kirche**/ deren Glieder aus dem grossen Hauffen der Welt heraus geruffen und durch solchen Ruf abgesondert, auch unter der Hand ihres Artztes gantz andere Leute worden, sind weder sie zuvor gewesen. Doch hat man sich hiebey wol zu hüten für **eigener Absonderung**/ die darinn bestehet, daß man Einöden und wüsten sucht, aller menschlichen Gesellschafft sich entschlägt, und auch solche Versammlungen, wo Gottes Wort verkündiget, und die heiligen Sacramente gehandhabet werden, ich weiß nicht aus was für Eckel? verlässet. Unter diese selbsterwehlte absonderung kan sich viel Falschheit, Unlauterkeit, Eigenliebe und eigendünckel mengen. Aber die Absonderung die Christus mit den Menschen vornimmt, ist von gantz anderer Art. Die gehet nicht so wol auf gewisse Oerter, es müsten dann solche seyn, wo man zusammen kommt, zu fressen und zu sauffen, zu spielen und Uppigkeit zu treiben. Dann dergleichen vermeidet einer billig, dem es ein Ernst ist, sich rein und unbefleckt von der Welt zu erhalten. Hingegen Christus führet die Menschen ab von den sündlichen Gewohnheiten solcher Leute, die fleischlich und irdisch gesinnet sind, und wo nicht von allen, doch von dem vertraulichen und freundschafftlichen Umgange mit denselben. Und diese letztere Art der Absonderung ist so nötig, als unmöglich es ist, das Christus und Belial, Licht und Finsterniß Gemeinschafft mit einander haben.

Es ist demnach ein schädlicher und höchstgefährlicher selbst Betrug, wann einige sich überreden wollen, als ob sie doch wol fromm seyn, und dem Verderben entgehen könnten, wann sie sich gleich nicht loß rissen von den Fesseln der bösen Gebräuche, Moden, angewöhnter Lebens-Arten, und eiteln Ergetzlichkeiten. Es ist traun nicht umsonst auf geschrieben: (a) **gehet aus von ihnen/ und sondert euch ab/ und rühret kein unreines an.** Gewis, wers mit der Welt hält und halten wil, der wird mit der Welt verdammt werden. *)

Das

a) 2. Cor. VI. 17. Offenb. Joh. XIIX. 4. Jes. LII. 11.

*) **Es wäre freilich wol gut/ wann man immer in der Gesellschafft frommer und rechtschaffener Kinder Gottes seyn/ und sich dage-**

Das 2te, welches Christus bey der Zurechtbringung des verderbten Menschen vornimmt, ist, daß er ihn anrühret. **Er legte ihm die Finger in die Ohren/ und spüzete, und rührete seine Zunge.** Warum Christus alle diese Umstände bey dem Tauben und Stummen beobachtet habe, das überlassen wir billig seinem allerweisesten Raht und wolgefallen, und unterstehen uns nicht, die eigentlichen Ursachen davon anzuzeigen. Aber so viel mögen wir mit gutem Grunde behaupten, daß wofern Christus mit seiner GOttes Krafft, welche in seiner heiligen Menschheit wohnet, uns nicht so nahe kommt, als er diesem Tauben und Stummen kam, oder, wofern er nicht die Hinderniße, die Macht der Sünden, wegräumet, wofern er nicht durch seinen Geist, Hertz und Sinn kräfftiglich rühret, wir wol ewig in unserer Schwachheit und Verderben liegen bleiben müsten.

Das Dritte, so Christus bey der Zurechtbringung des verderbten Menschen thut, ist, daß er redet, und zwar mit seinem himmlischen Vater, und mit dem armen Menschen selbst. Was er mit seinem himmlischen Vater geredet habe, wird nicht ausgedrückt, sondern nur gesagt: **Er habe geseufzet.** Aber wer da bedenckt, daß GOtt das Verlangen der elenden höre, als wärens vernehmliche Worte, der wird auch leicht glauben, daß Christus seufzend mit seinem Vater geredet, und das Elend die-

dagegen alles Umgangs mit bösen und gottlosen Menschen gäntzlich entschlagen könte/ wie dann dieser Wunsch bey denen, die die Welt haben kennen lernen, und deren Unflat entflohen sind/ wol zum öfftern aufsteigen mag. Aber daß ein solcher Zustand zur gegenwärtigen Unvollkommenheit nicht gehöre/ auch nicht einmahl in den Apostolischen Zeiten angetroffen werden können, lehret Paulus gantz deutlich. Wann er 1. Cor. V. 9. 10. 11. schreibt. **Ich habe euch geschrieben in dem Brieffe, daß ihr nichts solt zu schaffen haben mit den Hurern. Das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt/ oder von den Geitzigen/ oder von den Räubern/ oder von den Abgöttischen/ sonst müstet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben/ ihr solt nichts mit ihnen zuschaffen haben, nemlich so jemand ist/ der sich lässet einen Bruder nennen/ und ist ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttischer/ oder ein Lästerer/ oder ein Trunckenbold/ oder ein Räuber/ mit demselbigen solt ihr auch nicht essen.**

dieses Menschen aus der Tieffe seines Hertzens ihm vorgetragen habe. **HErr vor dir ist alle meine Begierde/ und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen.** Psalm 28/ 10.

Was er aber mit dem Tauben und Stummen selbst redete, das bestund in dem Zuruf des einzigen Worts: **Hephatah/** und das war ein rechtes Machtwort, nicht ein leerer Schall, wie sonst bloß Menschliche Worte zu seyn pflegen. Es war Geist, Krafft und Leben. Darum heist es gleich darauf v. 5. **und alsbald thaten sich seine Ohren auf/ und das Band seiner Zunge ward loß/ und redete recht.** Sehet doch, wie durchdringend das Wort Christi ist! in einem Augenblick wird das Verderben gehoben, dagegen Gehör und Sprache vollkommen dargestellet. So gehets auch bey der innern und geistlichen Zurechtbringung eines Verderbten Menschen her. Wann das Wort des Herrn: **Wache auf/ der du schläffst/ und stehe auf von den Todten/ so wird dich Christus erleuchten:** (a) recht ins Hertz dringet, und der Mensch nur aufhöret, seine Ohren selbst zuzustopfen, ich will sagen: muthwillig zu widerstreben, und sich zu verhärten, so wird es Licht in der Seelen, so gehet eine Krafft auff, **zu verkündigen die Tugend des/ der uns beruffen hat/ von der Finsterniß/ zu seinem wunderbahren Licht:** (b) das heist dann: recht hören, und recht reden, wann man die Barmhertzigkeit, die GOtt an einem gethan hat, zu seinem Preiß erzählet und ausbreitet, nicht weniger von andern gern höret, wie sich die Gnade GOttes an ihnen bezeuget, und was sie an ihren Seelen gewircket habe. Wie wirs zum Beschluß unsers Textes an dem Volck gewahr werden. Dann ob gleich Christus dem Volck verbot, das geschehene niemand zusagen, so war doch dessen Hertz so voll, daß der Mund vom göttlichen Lobe überging. Dann so lesen wir im 36. 37. v. **und er verbot ihnen/ sie soltens niemand sagen/ je mehr er aber verbot/ je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maaße/ und sprachen: Er hat alles wolgemacht/ die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.** Wobey wir nur dieses wenige mercken, daß zwar einige Schwachheit mit untergelauffen sey; (dann unsere gute Meinungen müssen billig allezeit dem ausdrücklichen Wort und Befehl Christi nachgesetzt werden) die aber dennoch von Christo in Gedult getragen wurde, weil keine Bosheit, sondern eine überaus grosse Verwunderung zum Grunde lag. Aber auch dieses kön-

nen

a) Eph. V. 14. b) 1. Pet. II. 9.

nen wir nicht unberühret lassen, daß das erst ein gewisses Kennzeichen eines aus dem sündlichen Verderben erretteten, und zurecht gebrachten Menschen sey, wann er mit Warheit, auch in Absicht auf sich, und auf die Wiederanrichtung des göttlichen Ebenbildes in seiner Seelen, ausruffen kan. **GOtt hat alles wol gemacht** Dann wie das der Schluß war, dessen sich Moses bey Beschreibung der ersten Schöpfung bedienete: **und GOtt sahe an/ alles/ was er gemacht hatte/ und siehe da/ es war sehr gut/** a) so muß es auch in Ansehung der neuen Schöpfung heißen: **Ist jemand in Christo/ so ist er eine neue Creatur/ das alte ist vergangen/ siehe! es ist alles neu worden,** b) oder: **siehe da eine Hütte GOttes bey dem Menschen** c) ehe und bevor es dahin nicht kommt, daß die verfallene Hütte bey dem Menschen aufgebauet, daß das Ebenbild GOttes, welches in rechtschaffener Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit bestehet, wieder hergestellet werde, kan man mit Warheit nicht sagen: **Er hat alles wol gemacht:** weil dann aber der völlige Glantz des göttlichen Ebenbildes sich erst in der seeligen Ewigkeit zeigen wird, so stehet dann hieraus auch abzunehmen, daß der Haupt-Inhalt des Liedes, welches die Erstgebohrnen und Auserwehlten in dem Himmel, dem Lamme, für seine Zurechtbringung, anstimmen werden, kein anderer seyn wird, als: **Er hat alles wol gemacht, etc.**

Anwendung.

Lasset uns hieraus, **meine Geliebte Freunde, in Christo/ zur Lehre behalten, daß die Zurechtbringung eines verderbten Menschen eine solche Sache sey/ die der Mensch so wol an sich selbst erkennen und erfahren muß/ als die auch andere Menschen an ihm wahrnehmen können.** Es lässet sich dieses sehr wol erläutern mit dem Exempel des Tauben und Stummen im Evangelio. Dann wer wolte zweiffeln, daß der arme Mensch nicht solte verspüret haben, wie Christus ihn von dem Volck besonders genommen? daß er nicht solte gefühlet haben, wie Christus seine Finger ihm in die Ohren gelegt, und seine Zunge berühret? daß er endlich den kräfftigen Zuruf: Hephatha: nicht solte gehöret haben: wenigstens muß er wol inne worden seyn, was für eine grosse

a) 1. B. Mos. I, 31. b) 2. Cor. V, 17. c) Offenb. Joh. XXI, 3.

se Veränderung mit ihm vorgegangen, in dem er so vollkommen gut hören und reden konte. Ebener massen wurde das Volck solches alles auch an ihm gewar, worüber es anstimmete: **Er hat alles wol gemacht/ die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.** Und so ist es auch bewandt mit der geistlichen Zurechtbringung eines verderbten Menschen. Es erfähret solche der Mensch an ihm selbst, es bemerckens auch andere an ihm. Ein Mensch, der vom Schlaff erwachet, weiß ja, wie ihm zu muhte sey. Ein Mensch der nüchtern wird von seiner Trunckenheit, kan sich ja besinnen, wie ihm ietzt ist, und wie ihm vorher war. Ein Mensch der aus einem finstern Kercker geführet, von seinen Ketten und Banden loß gemacht, und an die lichte Sonne, mithin in die edle Freyheit versetzet wird, spüret ja eine merckliche Veränderung an ihm selbst. Nun wer durch die Krafft Christi aus seinem sündlichen Verderben herausgerissen wird, der steht auff vom Schlaff der Sicherheit, er wird nüchtern von des Teuffels Strick, er wird frey gemacht von der Herrschafft der Sünden, er gehet vom Tode zum Leben über, und dringet von der Finsterniß ein zum Licht. Wie? solte solches ihm wol verborgen bleiben können? und solte er sich dessen nicht vielmehr bewust seyn? und so erfahren auch andere diese Veränderung und Zurechtbringung an dem Menschen. Die Frommen erfahrens mit Freuden, und preisen GOtt darüber, lassen sich auch zur hertzlichen Vorbitte für die neubekehrten erwecken. Wie Paulus mit seinem Beispiel lehret, wann er schreibt: (a) **Wir dancken GOtt und dem Vater unsers Herrn JEsu Christi/ und beten allezeit für euch. Nach dem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum JEsum/ und von der Liebe zu allen Heiligen.** Ingleichen: **Derhalben auch wir von dem Tage an/ da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten und zu bitten/ daß ihr erfüllet werdet mit Erkändtniß seines Willens in allerley geistlicher Weißheit und Verstand/ daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem gefallen/ und fruchtbar seyd in allen guten Wercken.**

Die Gottlosen hingegen erfahren die Veränderung, die in der Bekehrung oder Zurechtbringung eines Menschen vorgehet, auch an demselben, und es befremdet sie. Sie treiben auch wol ihr Gespött damit, und schreiben das einer thörichten Einbildung, wo nicht gar dem schwar-

a) Col. I, 3. 4. 9. 10.

tzen Trauer-Geist zu, was doch warhafftig eine Würckung GOttes und seines heiligen Geistes ist. Hievon sind Petri Worte bekandt. **Das befremdet sie/ daß ihr nicht mit ihnen lauffet in daßelbige wüste unordige Wesen und Lästern.** (a) Doch über dergleichen Lästerung hat man sich nicht groß zu verwundern, wol aber darüber, daß es so viel Leute gibt, die sich fälschlich einbilden, als wären sie zurecht gebracht, da sie doch weder die Zeit, wann? noch die Beschaffenheit, wie es geschehen? wißen, noch auch andere zuverläßige Proben davon angeben können. Gewiß solche Leute haben die höchste Ursach, ein heiliges Mißtrauen und zweiffel in sich selbst zusetzen. Der König David spricht an einem Ort: **Es ist mit mir gar anders:** Das müssen wir ihm in der Warheit nachsagen können, wann anders eine rechtschaffene Veränderung bey uns vorgegangen ist.

Lasset uns demnach, **Meine Geliebte**, unser gantzes Wesen wol untersuchen, und uns befragen, wie es mit uns stehe, und bißher gestanden habe? Haben wir auch jemals unser tieffes Verderben recht gründlich eingesehen? Ich wolte gern, nach der Liebe, das beste dieserhalb von einem jeglichen hoffen, aber mich deucht, es sey eine gantz ausgemachte Sache, daß es den meisten Menschen in der Welt, an nichts mehr fehle, als an dem Erkändtniß ihrer selbst, und ihrer grossen Verdorbenheit, und daß folglich die wenigsten sich für so verkehrt und verderbt halten, als sie doch in der That und Warheit sind. Wolan, laßet uns einmahl einen Versuch thun! Ich wil niemand zu nahe treten, sondern nur folgende Fragen an eines jeden Gewissen bringen. Zum Exempel: hast du dich nicht mannigmahl gelüsten lassen, zu fluchen und zu schweren, zu lügen und zu trügen? zu fressen und zu sauffen? ja wol gar zu huren und zu ehebrechen? oder doch auf andere Weise dich der Welt gleich zustellen? und eine kurtze Ergötzlichkeit der Sünde zu geniessen? sagt dir aber nicht die blosse Vernunfft, und dein eigen Gewissen, daß solches Unrecht sey? und daß darauf nichts anders, als Tod und Verdamniß erfolgen könne? da du nun gleichwol, auf vorbemeldete Weise, dich an GOtt, an deinem Nechsten, und an dir selbst versündiget hast, must du dann nicht gestehen, daß es ein sehr grosses und unaussprechliches Verderben sey, worinnen du liegest? hierzu kommt ferner, daß GOtt dir sehr offt nachdrücklich zugeruffen, und durch treue Knechte zu deiner Beßerung

a) 1. Petr. IV, 4.

Besserung an deinem Hertzen arbeiten lassen, aber du hast das alles in den Wind geschlagen, und durch muthwillige Beharrung in Unbußfertigkeit und in dem Sündendienst übel ärger gemacht. Hieraus sehet doch nun, **Meine Geliebte**, ja sehets nicht nur, sondern greiffts gleichsam mit Händen, wie höchst verderbt euer Zustand seyn müsse. Wann jemand zu euch käme, er möchte in übrigen seyn, wer er wolte, auch herkommen, wo er nur herkommen könte, und entdeckte euch, was für grosse Gefahr über euren Häuptern schwebte, wiese aber zugleich an, wie ihr derselben entgehen köntet, würdet ihr auch unwillig auf ihn werden? oder würdet ihr ihm nicht vielmehr dancken, nnd seinem Raht folgen? Ich versehe mich gewiß zu euch, ihr würdet das letztere thun. Nun **Meine Freunde**/ ich habe durch GOttes sonderbahre Schickung zu euch kommen, und euch ein Wort von der Zurechtbringung eines verderbten Menschen predigen müssen. Ich habe mich dabey nicht enthalten können, das Verderben und die Gefahr, worinn wir uns von Natur alle befinden, in ihrer Grösse vorzustellen, wiewohl es nicht genungsam, und wie es die Beschaffenheit der Sache erfordert hätte, sondern nur einiger maassen geschehen ist. Ich will nicht hoffen, daß ihr mir solches übel nehmen werdet, zumahl ichs dabey nicht gelassen habe, nur bloß das Verderben aufzudecken, sondern ich habe euch anbey zu dem Mann gewiesen, zu JEsu, dem grossen Zurechtbringer, der euch aus eurem Verderben zu erretten, so willig als mächtig ist. Ach darum lernet nur erst recht von Hertzen erschrecken, über euren unseligen Zustand, über euer so vielfältiges Verderben. Säumet so dann nicht einen Augenblick, lasset euch auch durch nichts abhalten, mit demüthigen und zerschlagenen Hertzen zu Christo zu eilen, und euch in seine erbarmende, aber auch mächtige Artzt- und Helffers-Hände hinzuwerffen. Lasset darneben fein mit euch machen, was ihm wolgefällig ist. Lasset euch absondern von der Welt, und deren Freundschafft. Betet doch mit allem Ernst und Anhalten, daß er euch das Ohr öffne wie dem Samuel, und eure Lippen aufthue, wie dem David, damit ihr höret die Stimme seines Worts, und euer Mund seinen Ruhm verkündige, auch überhaupt rede, was recht ist, so werden sich bald hier und da mehrere Proben zeigen, daß es besser mit euch worden sey, daß ihr seyd zurecht gebracht worden.

Was dann endlich diejenigen anbetrifft, die aus ihrem Verderben also sind errettet, und zurecht gebracht worden, die legen doch, zum Preiß des grossen Wolmachers, durch stetes loben und dancken, nicht weniger

durch hertzliches Gebät für sich und ihren Nechsten, davon einen Beweißthum nach dem andern ab. Sie bemühen sich bey jeglicher Gelegenheit, die GOtt darreichet, den armen Nechsten, den sie noch in seinem Verderben antreffen, ebenfals daraus zu helffen. Wir haben zwar oben gehöret, es könne kein Mensch, auch der nicht, der durch GOttes Gnade zu recht gebracht worden ist, für sich den andern zurecht bringen. Aber daraus folget nicht, daß man sich gar nicht um den Nechsten zu bekümmern habe. Es ist traun ein sehr schlechtes Zeichen, wann man noch mit gantz gleichgültigen Augen ansehen kan, daß ein jeglicher seinen eigenen Weg gehet, der eine hie, der andere dort sich verirret; daraus kan man unmöglich etwas anders schlieſſen, als daß man selbst noch nicht die rechte Bahn zu betreten, angefangen habe. Denn wer aus der Gefahr, darinn er gesteckt hat, heraus geführet worden, der freuet sich nicht nur darüber von gantzen Hertzen, und bringet GOtt die täglichen Danck-Opfer dafür, sondern es thut ihm in der Seele wehe, wann er gewar wird, wie sein armer Nechster noch in so grosser Gefahr schwebe, und dem ewigen Verderben immer näher komme. Darum bemühet er sich auch, durch Warnen, Ermahnen, und Bitten, ja wohl je zuweilen durch ernstliches Bestraffen, einen Zugang zu ihm zu suchen, und ihn auf den Weg des Lebens zu führen; was er aber hiedurch nicht ausrichten kan, das befleißiget er sich, durch hertzliche Fürbitte für ihn, zu erhalten. Wer nun unter uns einen solchen Sinn bey sich befindet, der mag daraus die Versicherung nehmen, daß die Gnade GOttes nicht vergeblich an ihm gearbeitet, sondern daß sie ihn gewonnen, und zurecht gebracht habe. Ein solcher kan sich dann auch dabey gewiß getrösten, **daß/ der das gute Werck in ihm angefangen hat/ es auch vollführen werde/ biß an den Tag JEsu Christi.** a) Ich schlieſſe mit den Worten Petri b) **der GOtt aber aller Gnade/ der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu/ derselbige wird euch/ die ihr eine kleine Zeit leidet/ vollbereiten/ stärcken/ kräfftigen/ gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht/ von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**

Schluß-

a) Phil. I, 6. b) 1. Pet. V. 10, 11.

Schluß-Gebät.

Getreuer Heiland / HErr JEsu Christe / dir sey Preiß, Lob und Danck gesagt, für die Beweisung deiner Macht und Gnade in der Zurechtbringung so vieler elenden und höchstverderbten Menschen. Insonderheit sagen wir dir von gantzem Hertzen danck / daß du uns dein heiliges Wort zum Mittel unserer Zurechtbringung gegeben hast / und dasselbe auch in dieser Stunde, zu solchem Zweck / unter uns verkündigen lassen. Ach siehe! die gantze Welt ist noch mit geistlich Blinden / Tauben / Stummen und grundverderbten Menschen angefüllet. Ruffe sie doch mit grosser Krafft und Nachdruck selbst zu dir / ja HERR JESU / gehe ihnen mit deiner Hülffe entgegen / biete ihnen deine Hand / und reiß sie aus allen Verderben des Geistes / der Seelen und des Leibes. Mache sie tüchtig / dich als den einigen Helffer / Erretter und Heiland zu erkennen / im Glauben zu umfassen / und sich deiner Cur treulich zu übergeben. Diejenigen aber die deine Hand ergriffen / und aus dem Verderben zurecht gebracht hat / wolleſt du nicht nur fest halten / und ewig bey dir bleiben lassen / sondern

dern auch durch deinen Geist erwecken/ daß sie sich nach andern umsehen/ und keine Gelegenheit verabsäumen/ sie auf die Spur der Errettung zu bringen/ und mit ihnen gleich muntere Schritte zu thun/ auff dem Wege des Friedens/ der Gerechtigkeit und des Lebens. Ach wie werden wir uns freuen/ wenn wir auch von dieser Stunde einen reichen Seegen in der Ewigkeit vor uns finden? wie werden wir dir davor Ruhm und Ehre bringen? Amen. Laß es geschehen HERR JESU/ um deines Nahmens willen. Amen.

Die

Die dritte Predigt,

Gehalten in der Haberbergischen Kirche, für dem Herrn Pastor Bolius.

Dom: XIII. post: Trin: war der 7. Sept. 1732

Die Gnade GOttes, des himmlischen Vaters, und die Liebe JEsu Christi seines Sohns, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen, Amen!

SOlle? heben wir dann das Gesetz auff durch den Glauben? das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf. Mit diesen Worten, **Meine in Christo Jesu / allerseits hertzlichgeliebte Zuhörer /** beschließt der Apostel Paulus das 3 Cap. seines Brieffes an die Römer. Wir treffen hierinn eine Frage, oder einen Einwurff an, den der Apostel selbst macht, wann er spricht. **Wie: heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben:** Wir finden aber auch alsbald die Antwort ebenfals von dem Apostel hinzugethan: **Das sey ferne, sondern wir richten das Gesetz auf.** Die Frage begreifft in sich zwey verschiedene Dinge: **Gesetz** und **Glauben.** Von beiden mögen wir sagen, daß sie zu denen Wörtern gehören, die mehr als einerley Bedeutung haben. Doch es ist unser Vorhaben jetzt nicht, in eine weitläufftige Untersuchung uns einzulassen, was die Worte: **Gesetz** und **Glaube** heissen **können /** oder in was für einem Verstande sie hin und wieder in der heiligen Schrifft genommen werden, sondern es wird genung seyn, wann wir darthun, daß das Gesetz alhier den ewigen und unwandelbaren willen GOttes bezeichne, wie derselbe in den heiligen zehen Geboten ausgedruckt wird, und sonst unter dem Nahmen des Zucht- und Sitten-Gesetzes bekandt ist, der Glaube hingegen das hertzliche Vertrauen auf die Gnade GOttes in Christo bedeute. Dieses aber erweißlich zu machen, dürffen wir nur einen Blick thun in das vorhergehende. Und zwar redet Pau-

lus in dem 2 Cap. die Juden an v 17. 18. Siehe aber zu/ du heissest ein Jude/ und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes/ und weißt seinen Willen/ und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du, was das Beste zu thun sey. und im 23. v. Du rühmest dich des Gesetzes/ und schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes. Hier wird wol niemand zweiffeln können, daß nicht von dem Gesetz der heiligen 10 Gebote die Rede seyn solte. Wie dann so gar einige Gebote ausdrücklich angeführet werden, als in dem 21 und 22. v. Du predigest/ man solle nicht stehlen/ und du stielest. Du sprichst/ man solle nicht ehebrechen/ und du brichst die Ehe/ dir greuelt vor den Götzen/ und raubest GOtt/ was sein ist. In eben dem Sinn fähret Paulus fort, das Wort: Gesetz: auch im 3ten Cap. zu gebrauchen, insonderheit im 20. v: Darum/ daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werck vor ihm gerecht seyn kan. Dann durchs Gesetz kommt Erkändtniß der Sünden. Bestehet nun das Amt des Gesetzes darinn, daß es dem Menschen seine Sünden zu erkennen gibt, so hat es vielleicht auch die Krafft, dem Menschen von der Sünde zu befreien, und die Gerechtigkeit, die es fordert, in ihm zu wircken? nein, durchaus nicht. Das läugnet Paulus schlechterdings, wann er hinzuthut: v. 21. 22. Nun aber ist ohne zuthun des Gesetzes/ die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, offenbahret. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor GOtt/ die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ/ zu allen/ und auf alle/ die da glauben- Ja, was kan deutlicher seyn, als was folget v. 24-26. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade/ durch die Erlösung/ so durch Christum JEsum geschehen ist. Welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl/ durch den Glauben in seinem Blut/ damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt/ darbiete/ in dem, daß er Sünde vergiebt/ welche biß anhero blieben war/ unter Göttlicher Gedult. Auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit/ die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sey/ und gerecht mache/ den, der da ist des Glaubens an JEsu. Hier wird also die Ehre, den Menschen gerecht zu machen, dem Gesetz gäntzlich abgesprochen, hingegen dem Glauben an Christum, lediglich zugeschrieben. Daß aber nicht etwa nur die Heiden, die kein geschrieben Gesetz hatten, auff dem Wege des Glaubens zur Gerechtigkeit und Seeligkeit gebracht werden müssen, sondern auch die Jüden, das stehet kurtz vor unsern an-

ge-

geführten Worten im 30. v. **Sintemahl es ist ein einiger GOtt/ der da gerecht machet, die Beschneidung**, daß ist: die Juden, **aus dem Glauben/ und die Vorhaut**, oder die Heiden, **durch den Glauben.** Nun war dis den Juden, die gar zu sehr an der äusserlichen Schale des Gesetzes hingen, ein höchst unangenehmer Vortrag, daß sie bloß und allein aus Gnaden, durch den Glauben gerecht und seelig werden, und alle ihre Gesetzes Wercke dabey nicht in die geringste Betrachtung kommen solten, darum suchten sie allerhand Einwürffe hervor, und muste die Lehre des Apostels bald neu, bald irrig, bald gefährlich heissen. Insonderheit zogen sie daraus die zwar nichtige, doch scheinbahre Folge, als wolte man die Leute von der Beobachtung des Gesetzes abführen, und ihnen völlige Freyheit geben, ohne Gesetz, nach eigenem Willen und Wohlgefallen zu leben, weil ja durch die Lehre vom Glauben das Gesetz aufgehaben würde. Dis ist also der Einwurff, den Paulus nöhtig findet vorzutragen, aber auch zugleich zu wiederlegen. **Wie?** frägt er: **Heben wir dann das Gesetz auff durch den Glauben?** machen wirs zu nichte? erklären wirs gantz und gar für unnöthig, schaffen wirs ab, und geben etwan vor, man dürffe es nicht mehr für einen Ausdruck des Göttlichen Willens halten, und sein Leben und Wandel darnach einzurichten, sich ernstlich bemühen? predigen wir einen solchen Glauben, dadurch das Göttliche Gesetz auf die Weise bey seite gethan wird? **Das sey ferne:** Lautet die Antwort. Denn wer einer Sache diesen und jenen Nutzen, diese und jene Krafft abspricht, der spricht ihr ja nicht alles ab. Ja, es ist so fern, daß wir das Gesetz durch den Glauben aufheben, daß wirs vielmehr dadurch aufrichten. Darum thut Paulus hinzu: **sondern wir richten es auf**; wir geben ihm seine gebührende Ehre, und erhalten es auf recht. Dann weil der Glaube den Menschen zu Christo bringet, Christus aber alle Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet hat, und daher **des Gesetzes Ende genandt wird**, (a) so hat ja nun das Gesetz, was es haben will, und kan von dem, der an Christum glaubt, und dem die Gerechtigkeit Christi eigen worden ist, nichts mehr fordern. Und also richten wir das Gesetz auf durch den Glauben. Hiernechst so nimmt der Glaube aus der Gnaden Fülle Christi, **allerley Göttliche Krafft, was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet**/ (b) oder mit einem Wort: Das Vermögen her, GOtt von Hertzen, und seinen Nechsten als sich selbst, zu lieben. Weil nun die Liebe zu GOtt und dem Nechsten

(a) Rom. X, 4. (b) 2 Pet. I, 4

sten der Inhalt des gantzen Gesetzes ist, so wird dann auch in dieser Absicht das Gesetz durch den Glauben aufgerichtet, das ist: erfüllet.

Meine Geliebten Freunde in Christo. Wir haben die angezogenen und kurtzlich erläuterten Worte des Apostels anzusehen, als ein schönes Muster, wie man die heiligen Glaubens Lehren, insonderheit deren Haupt- und Mittel-Punct, **von der Art und Weise/ durch den Glauben gerecht und seelig zu werden**, vorzutragen habe. Nemlich nicht also, daß die Leute dadurch sicher, ruch- und Gesetzloß gemacht werden, sondern vielmehr also, daß das Gesetz durch den Glauben aufgerichtet und erfüllet werde. Da wir nun, hievon mit mehrern zu handeln, bequäme Gelegenheit in unserm heutigen Sonntags Evangelio finden, so soll dann auch vorietzt unsere Betrachtung darauf gerichtet seyn. Wir demüthigen uns aber vorher vor dem Thron der Göttlichen Barmhertzigkeit, und ruffen den Vater im Himmel zuförderst um die gnädige Vergebung aller unserer Sünden, so dann aber auch um ein reiches Maaß seines Lichts, seiner Krafft und seines Beistandes an, in einem gläubigen **Vater Unser.**

Das heutige Evangelium am XIII. Sonntage nach Trinit. beschreibt uns der Ev. Lucas am X. Cap. 23-37.

UNd Er wandte sich zu seinen Jüngern/ und sprach insonderheit: Seelig sind die Augen/ die da sehen/ das ihr sehet. Dann ich sage Euch: Viel Propheten und Könige wolten sehen/ das Ihr sehet/ und habens nicht gesehen/ und hören/ das Ihr höret/ und habens nicht gehöret. Und siehe! da stund ein Schrifftgelehrter auf/ versuchte Ihn und sprach: Meister/ was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu Ihm: Wie

Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liesest du? Er antwortete und sprach: Du solt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen / von gantzer Seelen / von allen Kräfften / und von gantzem Gemüht / und deinen Nechsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet / thue das / so wirst du leben. Er aber wolte sich selbst rechtfertigen / und sprach zu JEsu: Wer ist dann mein Nechster? Da antwortete JEsus / und sprach: Es war ein Mensch / der ging von Jerusalem hinab gen Jericho / und fiel unter die Mörder / die zogen ihn aus / und schlugen ihn / und gingen davon / und liessen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefehr / daß ein Priester dieselbige Strassen hinab zog / und da er ihn sahe / ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit / da er kam bey die Stätte / und sahe ihn / ging er vorüber. Ein Samariter aber reisete / und kam dahin / und da er ihn sahe / jammerte ihn sein / ging zu ihm / verband ihm seine Wunden / und goß drein Oel und Wein / und hub ihn auf sein Thier / und führete ihn in die Herberge / und pflegte sein. Des andern Tages reisete er / und zog heraus zween Groschen / und gab sie dem Wirth /

und sprach zu ihm: Pflege sein / und so du was mehr wirst darthun / wil ich dirs bezahlen / wann ich wieder komme. Welcher düncket dich / der unter diesen dreien der Nechste sey gewesen dem / der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmhertzigkeit an ihm thät. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin / und thue desgleichen.

Als diesem ietzt verlesenen Evangelio, insonderheit aus den 6. ersten Versikeln desselben, wollen wir miteinander unter der Furcht des HErrn und Beistande des Heiligen Geistes betrachten:

Die Erfüllung des Gesetzes durch den Glauben.

Wobey wir folgende 2 Stück erwegen

I. Wie wir zwar ohne Gesetz / durch den Glauben allein seelig werden.
II. Wie aber auch durch den Glauben das Gesetz erfüllet werde.

Seufftzer.

HErr JEsu Christe / du Ewiger und Hochgelobter Sohn GOttes / Getreuer Heiland! Der du uns den Raht GOttes von unserer Seeligkeit / aus dem Schooß deines himmlischen Vaters gebracht, auch selbst durch Thun und Leiden das Gesetz GOttes erfüllet / und uns die Seeligkeit erworben hast. Darneben aber von uns forderst / daß wir die erworbene Seeligkeit durch den Glauben annehmen / und solchen Glauben durch die Liebe thätig seyn lassen sollen. Verleihe uns Gnade und Beistand / daß dieser gerecht und seeligmachende Glaube in uns gewircket / und bis ans Ende erhalten werde. Gesegne hiezu dein Wort an unsern Seelen, um deiner Liebe willen. Amen.

Wenn

Wenn wir demnach, Meine/ in Christo JEsu/ allerseits Hertzlich geliebteste Zuhörer miteinander betrachten

Die Erfüllung des Gesetzes durch den Glauben.

Erster Theil.

So lasset uns I. erwegen. **Wie wir durch den Glauben allein gerecht und seelig werden.** Es unterrichtet uns der Heiland davon in den beiden ersten Versikeln unsers Textes, welche nochmals also lauten: **Und Er wandte sich zu seinen Jüngern/ und sprach insonderheit: Seelig sind die Augen die da sehen/ das ihr sehet. Dann ich sage euch: Viel Propheten und Könige wolten sehen/ das ihr sehet/ und habens nicht gesehen/ und hören/ das ihr höret/ und habens nicht gehöret.** Es wird zwar hier des **Glaubens** nicht mit ausdrücklichen Worten gedacht, sondern nur vom **Sehen und Hören** geredet. Weil aber damit die Seeligkeit verknüpfet wird, und wir uns aus andern Zeugnissen der Schrifft erinnern, daß die Seeligkeit der Zweck, das Ziel und Ende des Glaubens sey, und niemand anders, als der da glaubt, auf die Seeligkeit sich die geringste Hoffnung machen dürffe; so werden wir nicht unrecht thun, wenn wir behaupten, daß in den angeführten Worten allerdings der Glaube mit begriffen werde. Solches um so viel deutlicher zu erkennen, müssen wir untersuchen, was durch das **Sehen** der Jünger, weshalb sie Christus seelig preiset, zu verstehen sey. Dann daß Ers eigentlich mit seinen Jüngern zu thun habe, erhellet aus dem Anfange unsers Textes: **Und Er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Seelig sind die Augen, die da sehen/ das Ihr sehet.** Was sahen dann nun die Jünger, und was höreten sie? Dann daß den Jüngern sowol wegen ihres **Hörens/ als Sehens/** eine Seeligkeit zugeschrieben werde, ist aus folgendem Vers. offenbar, woselbst der Heiland das **Hören und sehen** miteinander verknüpfet. Es sahen aber die Jünger zuförderst Christum selbst in seiner angenommenen Menschheit, sie sahen seinen heiligen und unschuldigen Wandel, sie sahen seine Göttlichen Wunderwercke, die Er an blinden, stummen, tauben, lahmen, außätzigen, Gichtbrüchigen, Wassersüchtigen, und andern dergleichen elenden

den Menschen, ja gar an den Todten, zu ihrem Heil, bewieß. Darneben höreten sie das süsse und tröstliche Evangelium aus dem Munde Christi, sie höreten die erwünschte Gnaden-Predigt, daß GOTT keinen Gefallen am Tode des Sünders habe, sondern daß Er seinen Eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt, mit der auffrichtigen und hertzlichen Absicht, auf daß alle, die an seinen Nahmen glauben würden, seelig werden solten. Hiebey möchte nun jemand fragen: Waren dann die Jünger um dieses Sehens und Hörens willen, seelig? Worauf wir mit: Ja: antworten. Dann der Mund der Warheit sagets selbst. Und es ist bedencklich, daß Christus nicht spricht: **Seelig sind eure Augen/ die da sehen**; Dann wann es so hieße, so möchte man meinen, als ob die Jünger allein seelig wären, sondern es lautet noch nachdrücklicher: **Seelig sind die Augen/ die da sehen/ das ihr sehet**: Womit angezeiget wird, daß ausser den Jüngern, noch andere mehr an der Seeligkeit Theil gehabt haben, nemlich alle diejenige, die eben das sahen, was die Jünger sahen.

Aber auf die Weise, dürffte jemand einwenden; Werden ja wol alle Menschen im Jüdischen Lande, die zu Christi Zeiten gelebt, und Ihn mit ihren Augen angesehen haben, seelig gewesen seyn? Welches wir doch von verschiedenen, als den Schrifftgelehrten und Pharisäern, ingleichen, von dem Verräther, Juda, mit keinem Schein der Warheit vorgeben können, als über welche der Heiland **das Wehe ausgeruffen hat.** (a) Allein hierauf ist zu mercken, daß es nicht so wol auf das **leibliche Sehen** allein ankomme, sondern auf das Sehen mit den Augen des Glaubens. Jenes, das bloß leibliche Sehen, hatten die Gottlosen mit den Jüngern gemein. Dann weil Christus einen menschlichen Cörper hatte, weil Er in Knechts-Gestalt einherging: so muste solches Jedermann in die Augen fallen, der nur mit den Gliedmassen der Augen und mit dem Gebrauch derselben versehen und begabt war. Aber, **Meine Geliebte**, es werden auch dem Geist, oder der Seele des Menschen Augen zugeschrieben. Und dadurch verstehen wir das Vermögen, etwas nach seiner eigentlichen Beschaffenheit zu erkennen, davon zu urtheilen, und es gleichsam recht durchzuschauen. Ein solches Sehen kommt GOtt, dem Schöpfer der Geister zu. Dieser hat keine eigentliche Augen, wie ein Mensch hat. Aber solte er deshalb nicht sehen? Er erkennet ja alle Dinge auf die vollkom-

(a) Matth. XXIII. 13-15. XXVI. 24.

kommenste Weise, und das heist: GOTT siehet alles. Ebener maßen sahen die Jünger den Heiland mit gantz andern Augen an, als die übrigen Jüden. Sie erkannten Ihn für den versprochenen Messiam und Heiland der Welt. Sie stießen sich nicht an seiner verächtlichen Gestalt, und an den armseligen Umständen, worinnn Er das grösseste Theil seines Lebens zubrachte, sondern sie erblickten unter der Decke des schwachen Fleisches die **Herrlichkeit des eingebohrnen Sohns GOttes.** Ja, was noch mehr ist, **sie sahen in dem Sohn/ den Vater selbst.** Dis können wir klärlich erweisen aus dem Evangelisten Johanne, da lesen wir im I. Cap. im 49. Vers vom Nathanael, daß er zu Christo gesprochen habe: **Rabbi/ du bist GOttes Sohn/ du bist der König von Israel.** Und vorher in dem 14. Vers. schreibt Johannes von sich, und den übrigen Jüngern: **Wir sahen seine Herrlichkeit / eine Herrlichkeit / als des Eingebohrnen Sohns vom Vater / voller Gnade und Warheit.** Und in dem XIV. Cap. Johannis spricht der Heiland zu Philippo: **Wer mich siehet/ der siehet den Vater.** Was heißt hier sehen? Ich antworte: Es heißt so viel, als **erkennen und glauben.** Der Heiland erkläret sich selbst darüber im 10. 11. Vers. **Glaubest du nicht/ daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte/ die ich zu euch rede/ die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber / der in mir wohnet, derselbige thut die Wercke. Glaubet mir / daß ich im Vater/ und der Vater in mir ist / wo nicht / so glaubet mir doch um der Wercke willen.** Und von diesem Sehen mit den Augen des Glaubens, des Gemüths, und des Verständnißes, handelt auch unser Text. Dann so lässet sich Christus im vorhergehenden 21. Vers. vernehmen: **Ich preise dich, Vater und HErr Himels und der Erden, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen/ und hast es offenbahret den Unmündigen. Ja/ Vater/ also war es wolgefällig vor dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und Niemand weiß/ wer der Sohn sey/ dann nur der Vater/ noch wer der Vater sey, dann nur der Sohn/ u. welchem es der Sohn wil offenbahren.** Nun hatte Christus seinen Jüngern, die gegen die Klugen und Weisen dieser Welt einfältig und unmündig waren, das Geheimniß des Vaters und des Sohns geoffenbahret. Er hatte ihnen Glaubens Augen geschencket, und sie zu einem solchem Erkäntniß gebracht, wodurch sie zur Seeligkeit, und zum Genuß des ewigen Lebens gelangen konten. **Dann das ist das ewige Leben / daß sie dich/ daß du allein wahrer GOtt bist / und den du gesandt hast/**

JEsum Christum erkennen. Von einem solchen sehen kan es nun mit Warheit heissen: **Seelig sind die Augen, die da sehen, daß ihr sehet.**

Wir können auch zugleich hieraus abnehmen, daß die Seeligkeit nicht nur erst zukünfftig, in jenem Leben, zu hoffen sey, sondern daß sie bereits in diesem Leben statt habe. Dann unser Heyland spricht nicht: **Seelig werden seyn**, oder es werden dereinst seelig werden die Augen, die da sehen, daß Ihr sehet, sondern seelig sind sie, schon ietzt, schon fürs gegenwärtige. Dann wer Christum für den einigen Mittler und Erlöser erkennet, wer Ihn, als den Hohenpriester, König und Propheten mit gläubigen Hertzen umarmet, oder, **wie er uns von GOtt gemacht ist, zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung annimmt**, der überkommt ja zugleich alles was Christus ihm erworben hat, nemlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit Leben und Seeligkeit. Er wird erfüllet mit Licht und Weißheit, er wird angethan mit Krafft und Stärcke, daß er auch im Licht wandeln, die Welt samt ihrer Eitelkeit bezwingen, die Sünde samt deren Lüsten Creutzigen, und unter die Füsse bringen kan. Darneben genießet er Friede und Freude im heiligen Geist. Er empfindet aus der Versicherung der Göttlichen Kindschafft einen solchen Trost und Beruhigung in seiner Seelen, daß er mit aller Zuversicht in seinem Gebät vor GOtt erscheinet, und Ihn seinen lieben Abba und Vater nennet. Wer wolte nun dis alles nicht für eine Seeligkeit halten? wer wolte nicht gestehen, daß es eine recht grosse Seeligkeit sey? darum thut der Heiland hinzu: **Dann ich sage Euch: Viel Propheten und Könige wolten sehen, das Ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das Ihr höret, und habens nicht gehöret.** Christus macht hier die grössesten und berühmtesten Männer altes Testaments nahmhafft, die zugleich sehr theuer und wehrt vor GOtt geachtet waren. Er gedenckt der **Propheten** und **Könige.** Die Könige über Israel und Juda waren zwar nicht alle, wie sie seyn solten. An Ihrer vielen hatte der Herr der Heerscharen, um ihres gottlosen Lebens willen, einen Greuel. Doch waren einige darunter, die nebst den Propheten, an den zukünfftigen Messiam glaubten, auch von JEsu zeugeten. Allein sie sahen Ihn doch nur von ferne. Und ob sie gleich ein sehnliches Verlangen bewiesen, auch nichts mehr wünschten, als die Tage des Messiæ zu erleben, oder Ihn im Fleisch zu sehen, und das zu hören, was die Jünger vorhin beschriebener Maaßen gesehen und gehöret hatten, so musten sie sich doch mit einem geringern Maaß des Erkändt-

niß

nisses, des Glaubens, und folglich auch der Seeligkeit begnügen lassen. Dagegen genossen die Jünger vor Ihnen einen grossen Vorzug. Und dieser Vorzug hat noch biß auf gegenwärtige Stunde nicht aufgehöret, wie manche wol aus Einfalt, und ohne Grund gedencken mögen. Dann ob wir gleich Christum in seiner Niedrigkeit mit den Augen des Leibes nicht sehen, so sehen Ihn doch alle Gläubige in seiner Herrlichkeit. Das ist: Sie sind gewiß, daß Er zur Rechten der Majestät GOttes sitze, und sie durch seine mächtige Vorbitte verträte. Und hören sie Ihn gleich nicht in eigener Person reden, so hören sie Ihn doch in seinem Wort, auch in seinen treuen Knechten, welche das Wort der Warheit erst aus seinem Munde nehmen, so dann dasselbe rein und lauter vortragen, es recht theilen, und also nicht Menschen Worte, nicht leere, todte Worte, sondern GOttes Wort, Worte des Lebens verkündigen. Daher wir, **Meine Geliebte**, auch noch zu unserer Zeit unter der Bedingung eines wahren und lebendigen Glaubens, der Seeligkeit gewiß seyn können. Und hiermit ist dann nun gezeiget, daß wir, ohne das Gesetz, durch den Glauben allein seelig werden.

Anderer Theil.

Lasset uns nun zum II. Theil unserer Predigt gehen, und noch ferner erwegen: **Wie durch den Glauben das Gesetz erfüllet werde.** Es weiset uns dahin die Unterredung Christi mit dem Schrifftgelehrten, welche uns in 25. und folgenden Versikeln umständlich beschrieben wird. Und siehe! heist es: **Da stund ein Schrifftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe.** An und vor sich selbst ist es eine sehr nöthige, ja die eintzig nothwendigste Frage, wie man seelig werden, wie man das ewige Leben ererben möge? **Schaffet, daß ihr seelig werdet, mit Furcht und Zittern;** schreibt Paulus an seine Philipper (a) und als jemand einsmahls die Frage, mehr aus Fürwitz, als heiliger Sorgfalt und Bekümmerniß für seiner Seelen Heil, auffwarff: **Herr, meinest du, daß wenig seelig werden?** so ertheilete der Heiland darauf diese Antwort: **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viel werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können** (b) Aber unser Schrifftgelehr-

(a) Cap. II, 12. (b) Luc. XIII, 23, 24.

lehrter im Evangelio bringet die Frage vom seelig werden, sehr ungeschickt vor, wann er spricht: **Was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben ererbe?** dann Thun und Lohn, Verdienst und Wercke gehören wol zusammen, nicht aber **thun und erben.** Dann ein Knecht mag so viel thun als er immer kan, er wird dadurch kein Erbe. Die Erbschafft gehöret nur für die Kinder. Jedoch, es möchten die Worte: **Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe,** noch endlich hingehen, in dem mancher im sprechen nicht eben die grösseste Behutsamkeit gebraucht, wenn nur das Hertz des Schrifftgelehrten wäre besser, und sein Sinn lauterer gewesen. Aber er war ein Heuchler. Mit dem Munde nannte er Christum einen **Meister,** und es war doch seine Absicht gar nicht, von Christo Unterricht anzunehmen. Vielmehr wolte er Ihn in die Schule führen, und auf die Probe stellen, darum stehet dabey: **Er versuchte Ihn.** Wäre es dem Schrifftgelehrten darum zu thun gewesen, den Weg zur Seeligkeit zu erfahren, so würde ihm das, was Christus zu seinen Jüngern gesprochen, und wovon wir in dem ersten Theil gehandelt haben, schon genung gewesen seyn, weiter nach zu dencken, und wann er dann mit einem lehrbegierigen Gemüht zu Christo kommen wäre, und ferner gefragt hätte, wie es doch mit dem Glauben, wodurch man seelig werden müsse, beschaffen sey, so würde er, sonder Zweiffel, eine andere Antwort bekommen haben. Aber so gehts, wann Menschen sich klug düncken, wann sie so keck und unverschämt sind, daß sie der Göttlichen Weißheit was aufzurathen geben wollen Da müssen sie sich selbst in ihren Fragen bestricken, da triffts noch immer ein, was geschrieben stehet: (a) **Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit.** Dem Schrifftgelehrten stund die Evangelische Art, durch den Glauben seelig zu werden, nicht an. Er machte mehr Wercks aus dem Gesetz, darum weiset ihn auch der Heiland darauff, wann er spricht: v. 26 **Wie stehet im Gesetz geschrieben/ wie lieseſt du?** welche Frage der Schrifftgelehrte also beantwortet: **Du solt GOtt deinen Herrn lieben von gantzem Hertzen/ von gantzer Seele/ von allen Kräfften/ und von gantzem Gemüht/ und deinen Nechsten als dich selbst.** Mit welcher Antwort der Heiland, in so fern, zufrieden war, daß er darauf versetzet. v. 28. **Du hast recht geantwortet/ thue das/ so wirst du leben.**

Hierbey haben wir nun, **Meine Geliebten/** zwey Haupt-Punckte wol zu untersuchen. Der erste ist, **ob der Mensch das thun könne/** was

(a) 1 Cor. III, 19.

was das Gesetz von ihm fordert. Der andere ist: Ob GOtt/ wann es der Mensch nicht thun kan, deshalb von seiner Forderung abstehe/ oder ihn nicht vielmehr in den Stand setze/ daß er das Gesetz erfüllen könne. Was den ersten Punckt betrifft, ob der Mensch das thun könne, was das Gesetz von ihm fordert, so müssen wir darauf mit Nein: antworten, sonderlich wann wir den Menschen, wie er nun von Natur ist, betrachten. Dann ob er gleich durch Vorstellung des Schadens und Nutzens einige Dinge, die das Gesetz verbietet, und mit schwerer Straffe bedrohet, als tödten, ehebrechen, stehlen, und so weiter, unterlassen, hingegen einiges äusserliches gute verrichten kan, so stehet es doch keinesweges in seinem Vermögen, GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüht zu lieben, und seinen Nechsten, als sich selbst. Dann der Mensch kommt ja ohn Erkändtniß, ohne Furcht, ohne Liebe, ohne Vertrauen GOttes auf die Welt. Er bringet einen Fleischlichen Sinn mit sich. **Fleischlich gesinnet seyn aber ist eine Feindschafft wieder GOtt** (a) wo nun eine Feindschafft ist, da kan keine Liebe seyn, dis wird auch ein jeglicher aus eigener Erfahrung gestehen müssen, wann er nur den Zustand seines Hertzens, dessen Dichten und Trachten von Jugend auf so böse ist, ein wenig nach dem Gesetz untersuchen wil. Hierzu kommen die vielen Zeugnisse der Schrifft. Als zum Exempel: Wann Christus zu seinen Jüngern spricht: (b) **ohne mich könnet ihr nichts thun.** Und wann Paulus schreibt (c) **nicht/ daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken/ als von uns selber/ sondern daß wir tüchtig sind/ ist von GOtt** imgleichen (d) **was dem Gesetz unmöglich war/ (sintemahl es durch das Fleisch geschwächet ward/) das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches/ und verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde. Auf daß die Gerechtigkeit/ vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde/ die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.** Alle diese, und dergleichen Sprüche mehr, bestättigen einmüthig, daß der ihm selbst gelassene Mensch nicht leisten könne, was das Gesetz von ihm haben wil.

Aber nun frägt sichs zum andern, **ob dann GOtt deshalb von seiner Forderung abstehe/ oder ob er nicht vielmehr den Menschen in den Stand setze/ daß er das Gesetz erfüllen könne:** Diese Frage

(a) Rom. VIII. 7. (b) Ioh. XV, 5. (c) 2 Cor. III, 5. (d) Rom. VIII 3. 4.

hält zwey Theile in sich. Auf den ersten antworten wir mit Nein: Auf den andern mit ja: Daß GOtt um der Menschen Schwachheit und Untüchtigkeit willen, unmöglich von seiner Forderung abstehen könne, lässet sich so wol aus dem Inhalt des Gesetzes, als aus der Natur GOttes selbst erweisen. Der Inhalt des Gesetzes ist Liebe, und zwar nach der ersten Taffel, die Liebe zu GOtt, von gantzem Hertzen, nach der andern Taffel aber, die Liebe des Nechsten. Nun ist ja GOtt das höchste Gut, und also an sich liebenswürdig. Er ist auch der Herr, der seine mächtige, weise und gütige Herschafft zu unserm besten gebraucht, welches wir unter andern aus unserer Schöpfung und täglichen Erhaltung genungsam abnehmen können. Solte es nun nicht recht und billig seyn, daß wir den Herrn unsern GOtt, von dem wir Leben und Odem haben, der uns täglich und stündlich so viel gutes thut, und uns mit unzähligen Proben der Liebe begegnet, wieder lieben? daß wir ihn für unser höchstes Gut, für unsern Schild, und sehr grossen Lohn erkennen? uns seiner erfreuen? nach der innigsten Vereinigung mit ihm trachten? durch ernstlichen Gehorsam, und auf alle mögliche Weise ihm gefällig zu werden, suchen?

Zum andern so kan GOtt um sein selbst willen von der Forderung des Gesetzes nicht abgehen, dann er ist so wol nach seinem Willen, als Wesen, unveränderlich. Nun ist das Gesetz ein Ausdruck des ewigen und unveränderlichen willens GOttes, einfolglich bleibt auch die Forderung GOttes, daß wir Ihn über alles lieben sollen, ewig und unveränderlich. Und ist schlechterdings unmöglich, daß GOtt einen Menschen, der ihn hasset, und durch beständiges Wiederstreben in solchem Haß verharren wil, solte können in seine Gemeinschafft aufnehmen, und ihn der ewigen Seeligkeit gewähren.

Gleiche Bewandtniß hats mit der liebe des Nechsten. Es bleibt auch der ewige und unveränderliche wille GOttes: **Du solt deinen Nechsten lieben/ als dich selbst.** Der Mensch bestehet aus zwey wesentlichen Theilen, Seel und Leib. Beides hat er von GOtt empfangen, beides muß er lieben. Die Seele ist edler als der Leib. Darum muß auch der Mensch die Liebe zur Seele, der Liebe zum Leibe vorziehen. Wann der Leib Nahrung, Kleider und Gesundheit hat, so hat er genung. Aber die Seele hat Verstand, Willen und Gedächtniß. Der Mensch liebet seine eigene Seele, wann er seinen Verstand allermeist auf GOtt richtet, und den damit recht zu erkennen sucht. Er liebet seinen Willen, wann er denselben in allen Dingen, sonder Ausnahm, dem guten, heiligen und wohlge-

gefälligen willen GOttes unterwirfft, oder nach demselben den seinigen einrichtet. Nach diesem Muster, nach dieser wolgeordneten selbst-Liebe, ist nun der Mensch verbunden, auch den Nechsten zu lieben. Der Nechste ist der, der mit mir einen Ursprung hat, der von Adam abstammet. Der Unterschied des Standes, des Geschlechts, des äusserlichen Beruffs und Gottesdienstes ist so groß nicht, daß der Mensch solte dadurch aufhören, ein Mensch zu seyn. Die Juden hielten die Samariter, weil sie nicht ihre Glaubens-Genossen waren, nicht für ihre Nechsten. Aber der Samariter in unserm Text hatte eine bessere Einsicht. Ihm war genug, daß er einen Menschen in grossem Elend antraff. Er fragte nicht lange nach, wer er wäre, ob er auch ein Samariter wäre, oder nicht? Er begehrete auch nicht zum voraus zu wissen, wie der Mensch in das Unglück gerathen, ob er sich selbst in die Gefahr begeben, ob er aus Unvorsichtigkeit oder wieder alles Verschulden dazu gekommen sey? sondern **so bald er ihn nur sahe, jammerte ihn sein. Ging zu ihm/ verband ihm seine Wunden/ und goß drein Oehl und Wein/ und hub ihn auf sein Thier/ und führete ihn in die Herberge, und pflegte sein.** Wo ich also nun einen Menschen antreffe, er sey in was Umständen er wolle, so habe ich ihn, als meinen Nechsten anzusehen, und bin verbunden, ihn zu lieben. Insonderheit bedarff der Mensch meiner Liebe so dann am meisten, wann er ihm selbst am wenigsten rathen und helffen kan. Dis wil eben der Heiland mit dem Exempel dessen, **der unter die Mörder gefallen, und** so übel zugerichtet, ja **halb tod geschlagen war,** erläutern. Jedoch es bestehet der Nechste so wol aus Seel und Leib, als ich. Darum muß ich zuförderst seine Seele lieben. Dis geschicht, wann ich daran arbeite, daß sein Verstand und Wille gebessert, daß er in die Vereinigung mit GOtt versetzet, und darinn erhalten werde. Und wer also den Nechsten liebt, in Absicht auf seine Seele, der wird ihn nicht um der äusserlichen Gestalt des Leibes willen, auf eine verkehrte Weise lieben, und ihm was böses zumuhten. Dann das wäre in der That keine Liebe, sondern der grösseste Haß. Hingegen wann er den Nechsten in Elend, Armuht und Verachtung, in Frost und Blösse, in Hunger und Durst, siehet, so wird er sich von ihm, als seinem Fleisch, nicht entziehen, sondern er wird ihm thun, was er wünschet, daß ihm selbst in solchen Umständen geschehen möchte. Er wird ihm tröstlich zusprechen, ihn speisen und trancken, kleiden und erwärmen, und ihn also **nicht nur mit Worten, sondern in der That und Warheit lieben.** (a)

Von

(a) 1 Joh. III. 18.

Von dieser Forderung kan nun der heilige und gerechte GOtt nicht abgehen, er kan nichts davon vergeben.

Aber hier frägt sichs endlich, ob dann GOtt den Menschen / der für sich selbst nicht thun kan, was das Gesetz verlanget / in solchen Stand bringen wolle / daß er das Gesetz erfüllen könne? und darauf haben wir schon mit ja: geantwortet; antworten auch noch einmahl wolbedächtig ja: Und zwar, daß GOtt solches thun wolle, hat er selbst in seinem Wort theuer verheissen. Nur ein Zeugniß hievon anzuführen, so mögen wir aufschlagen Ezech. 36. 26. 27. **Ich wil euch ein neu Hertz / und einen neuen Geist in euch geben, ich wil das steinerne Hertz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein Fleischern Hertz geben. Ich wil meinen Geist in euch geben / und wil solche Leute aus euch machen / die in meinen Geboten wandeln / und meine rechte halten und darnach thun.** Noch deutlicher redet Paulus, oder vielmehr GOtt selbst durch ihn (a) **das ist das Testament / das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen spricht der HErr: Ich wil geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in Ihr Hertz wil ich es schreiben, und wil ihr GOtt seyn / und sie sollen mein Volck seyn.** Daß aber diese Verheissung an allen Gläubigen erfüllet werde, oder daß sie GOtt in den Stand setze, seine Gebote zu halten, erweisen wir also: GOtt bietet, in dem Wort des Evangelii, dem Menschen allen Reichthum seiner Gnade und Liebe an. Schmecket nun der Mensch solche Liebe GOttes in seinem Hertzen, welches geschicht, wann er davon durch den Glauben, und durch den Geist des Glaubens überzeuget wird, so wird sein Hertz dadurch dergestalt versüsset und geändert, daß er GOtt, der ihn erst geliebet hat, hertzlich wieder liebt, auch um GOttes willen seinen Nechsten so lieb gewinnet, als er sich selbst hat, und von rechtswegen haben soll. In diesen Stand kommt zwar der Mensch nicht auf einmahl, sondern nach und nach; jedoch geschichts warhafftig. Der Anfang wird gemacht in der Erleuchtung, Bekehrung und Wiedergebuhrt. Da wird ein neues Hertz und ein himmlischer Sinn in dem Menschen gewircket. Er wird gebildet nach dem willen GOttes, und jemehr er in der damit verknüpften Erneurung, Treue beweiset, je sorgfältiger er das Wort des Evangelii zu Hertzen fasset, auch die heiligen Sacramenta gebrauchet, jemehr wird sein Glaube gestärcket, jemehr wird er zu einer heiligen Gegenliebe gegen GOtt angeflam-

(a) Hebr. VIII, 10.

flammet. Und aus dieser Liebe entspringet dann von selbst und ungezwungen die Haltung der Göttlichen Gebote, oder die Erfüllung des Gesetzes, nach dem Zeugniß Christi (a) **Wer mich liebet/ der wird mein Wort halten.** Und des Apostels Johannis (b) **wer da gläubet/ daß JEsus sey der Christ/ der ist von GOtt gebohren/ und wer da liebet/ den/ der ihn gebohren hat, der liebet auch den/ der von ihm gebohren ist. Daran erkennen wir, daß wir GOttes Kinder lieben/ wann wir GOtt lieben/ und seine Gebote halten. Dann das ist die Liebe zu GOtt/ daß wir seine Gebote halten/ und seine Gebote sind nicht schweer.**

Anwendung.

LAsset uns hieraus, **Meine geliebte Freunde in Christo/** zu unserer fernern Erbauung behalten: **Daß die Erfüllung des Gesetzes/ oder die Haltung der Göttlichen Gebote das Hauptkennzeichen sey des wahren und allein seeligmachenden Glaubens.** Niemand gedencke bey sich, als ob ihm hier eine neue, und irrige Lehre vorgetragen würde. Was in dem Wort GOttes klar und deutlich enthalten ist, was von den Propheten und Aposteln im alten und neuen Testament, ja von dem grossen Propheten, Christo selbst, mit grössesten Nachdruck vorgetragen wird, das kan traun nicht neu, noch weniger gar irrig seyn, obs auch von aller Welt dafür ausgeschrieen würde. Nun macht die Schrifft die Erfüllung des Gesetzes, oder die Haltung der Göttlichen Gebote zum unbetrieglichen Kennzeichen des wahren und allein seeligmachenden Glaubens, darum kan es weder für eine neue, noch für eine irrige Lehre gehalten werden. Wir müssen aber nun unsern Satz mit wenigen darthun und erweißlich machen. Der Apostel Jacobus erkläret den Glauben/ der nicht gute Wercke hat, für einen todten Glauben seine Worte lauten hievon also: (c) **Was hilffts/ lieben Brüder, so jemand sagt/ er habe den Glauben/ und hat doch die Wercke nicht/ kann auch DER Glaube ihn seelig machen? So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre/ und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: GOtt berathe euch/ wärmet euch, und sättiget euch: Gäbet ihnen**

(a) Joh. XIV 23. (b) 1 Ioh. VI. 3. (c) Iacob. II, 14-17.

nen aber nicht/ was des Leibes Nothdurfft ist/ was hülffe sie das? also auch der Glaube, wann er nicht Wercke hat/ ist tod an ihm selber. Nun sind die guten Wercke, wovon hier geredet wird, nichts anders, als diejenigen Gedancken, Worte und Handlungen eines wiedergebohrnen, welche mit dem heiligen Gesetz GOttes überein kommen, und aus dem Glauben herfliessen. Ob ich nun sage, die guten Wercke bezeugen, daß der Glaube lebendig, und rechter Art sey, oder ob ich sage, die Erfüllung des Gesetzes, die Haltung der Göttlichen Gebote sey ein Kennzeichen des wahren und allein seeligmachenden Glaubens, so kommt solches auf eins hinaus. Damit aber niemand gedencke, als ob etwa nur Jacobus der Meinung sey, so wollen wir Paulum zu Hülffe nehmen. Der schreibt aber (a) In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube/ der durch die Liebe thätig ist. Und an einem andern Ort: (b) Solten wir aber/ die da suchen durch Christum gerecht zu werden/ auch noch selbst Sünder erfunden werden/ so wäre Christus ein Sünden-Diener? das sey ferne! wann ich aber das/ so ich zerbrochen habe/ wiederum baue/ so mache ich mich selbst zu einem Ubertreter. Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben/ auff das ich GOtt lebe/ ich bin mit Christo gekreutziget. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, dann was ich jetzt lebe im Fleisch/ das lebe ich in dem Glauben des Sohns GOttes/ der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. GOtte leben, und im Glauben des Sohns GOttes leben, sind wol gleichgültige, oder einerley bedeutende Redens-Arten. Was heißt aber GOtte leben? ich antworte: Wann wir GOtt von Hertzen, und unsern Nechsten als uns selbst lieben, wann wir nicht in der Sünde sondern in GOtt gefälliger Gerechtigkeit und Heiligkeit leben, wann wir nicht wieder das Gesetz und wieder den willen GOttes, sondern nach dem Gesetz und nach dem willen GOttes leben, so leben wie GOtte. Hierüber erkläret sich Petrus, wann er schreibt (a) Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat/ so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn, dann wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden. Daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten/ sondern dem willen GOttes lebe. Hier sehen wir, daß das Leben im Glauben des Sohns GOttes, von dem

(a) Gal. VI, 6. (b) II. 17-20. (c) I Pet. IV, 1, 2.

dem leben nach GOttes willen, nicht unterschieden sey. Wie sich dann eine grosse Aehnlichkeit zwischen dem leben Christi und zwischen dem leben der Gläubigen befindet, nach dem Zeugniß Pauli (a) **Dann daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einemmahl/ daß er aber lebet/ das lebet er GOtt; also auch ihr/ haltet euch dafür/ daß ihr der Sünde gestorben seyd/ und lebet GOtte in Christo JEsu/ unserm HErrn.** Solchem nach ist nun Paulus dem Apostel Jacobo gar nicht zu wieder, sondern sie treffen vielmehr darinn sehr genau und lieblich mit einander überein, daß das Leben im Glauben des Sohnes GOttes zugleich sey ein Leben nach dem willen GOttes, oder ein Verhalten nach dem Gesetz GOttes.

Wolte jemand hiewieder einwenden, und sagen: das ist aber nicht menschen- und möglich, daß jemand das Gesetz GOttes erfüllen, und so nach den Göttlichen Geboten einhergehen kan, daß er dieselbe halten könte? So antworte ich: Es ist einmahl war, daß kein natürlicher unbekehrter, und unwiedergebohrner Mensch das Gesetz GOttes halten könne. Dann was solte ein Todter vermögen? Nun werden aber die unwiedergebohrne und unbekehrte Menschen in der Schrifft, **als Todte/ die durch Ubertretung und Sünde tod sind** (b) vorgestellet. Paulus fället von einer **Wittib/ die in Wollüsten lebt/** das Urtheil, **daß sie lebendig tod sey.** (c) Darum so wenig **der natürliche Mensch etwas vom Geist GOttes vernimmt/ daß es ihm vielmehr eine Thorheit ist/ und ers nicht begreiffen kan;** (d) so wenig und noch viel weniger kan er das Gesetz GOttes halten. Es ist auch zum andern war, daß kein Wiedergebohrner und Gläubiger das gantze Gesetz GOttes vollenkommen halten, und ohne dem geringsten Mangel, erfüllen könne. Dann wann ihm das möglich wäre, so hätte er keine Sünde mehr, und so dürffte er auch nicht mehr um Vergebung der Sünden bitten, welches doch auch die Heiligen noch täglich nöthig haben (e) daher Johannes schreibt: (f) **So wir sagen, wir haben keine Sünde/ so verführen wir uns selbst/ und die Warheit ist nicht in uns.** Und der Apostel Jacobus schämet sich nicht, dis Bekändtniß abzulegen (g) **Wir fehlen alle mannigfaltiglich. Wer aber auch in keinem Wort fehlet/ der ist ein vollkommener Mann/ und kan auch den gantzen Leib im Zaum halten.** Indessen aber, damit dis niemand zum Deckel seines

(a) Rom. VI. 10. 11. (b) Ephes. II. 1. (c) 1 Tim. V. 6. (d) 1 Cor. II. 14. (e) Ps. XXXII. 6. (f) 1 Ioh. I. 8. (g) Iac. III. 2.

Unglaubens, seiner Leichtfertigkeit, Trägheit und Heucheley mißbrauche, so schreibt obangeführter Apostel Johannes (a) **Wer da sagt/ ich kenne ihn/ und hält seine Gebot nicht/ der ist ein Lügner/ und in solchem ist keine Warheit.** Aus diesen allen, meine Geliebte/ ist nun Sonnenklar, daß die Redens-Art, von Haltung der Göttlichen Gebote, schrifftmäßig sey. Und weil alle Lehr- und Glaubens-Bücher, insonderheit auch diejenige, die zum Unterricht der Jugend verfertiget sind, und welche man Catechismos heisset, billig aus der Schrifft allein genommen sind, oder doch genommen seyn solten, so hätte man die Frage: **Kan ein Mensch die Gebote GOttes halten?** nicht so gerade zu mit **nein:** beantworten, sondern lieber mit der Schrifft reden, und den grossen Unterschied, unter wiedergebohrnen und unwiedergebohrnen Menschen, deutlich vorstellen sollen. Ja ich weiß nicht, was das für eine wunderliche Forderung ist, daß man mit dem grössesten Ungestühm verlanget, man solle die Schrifft nach dem Catechismo, und nicht vielmehr die Redens-Arten des Catechismi, nach der Schrifft erklären, da es doch aus der Schrifft deutlich genung ist, daß den Gläubigen eine gewisse Art der Möglichkeit, die Gebote GOttes zu halten, zugeschrieben werde. Und dis bezeugen auch mit mehrern die Exempel aller Gläubigen und Frommen, die jemahls gelebt haben. Dann **führete nicht Henoch ein Göttlich Leben zu seinen Zeiten:** (b) **War nicht Noah ein frommer Mann und ohne Wandel:** (c) **Hielt nicht Abraham des HErrn Wege/ und that/ was recht und gut war:** (d) **Hatte nicht David den Herrn seinen GOtt von Hertzen lieb: und hatte er nicht Lust zum Gesetz des Herrn/ und redete von seinem Gesetz Tag und Nacht?** (e) Was nun diesen Leuten durch GOttes Gnade möglich gewesen, das muß uns ja, bey noch mehrern Licht, bey noch reicherer Gnade GOttes, ebenfals möglich seyn.

Darum bitte ich einen jeden unter uns um GOttes willen, er untersuche sich wol, ob er das Hauptkennzeichen des wahren seeligmachenden Glaubens bey sich befinde, oder nicht? Wem sein Hertz und Gewissen sagt; daß er noch einen feindlichen Sinn gegen GOtt habe, daß er ihn nicht von Hertzen fürchte, liebe, und mit Gehorsam ehre, sondern seine eigene Ehre suche, und sein Vertrauen auf irdischen Reichthum setze, daß er ungern bete, und schwer daran zu bringen sey, den Nahmen GOttes

zu

(a) 1 Ioh II, 4. (b) 1 B. Mos. V, 22, 24. (c) VI. 9. (d) 1 B. Mos. XIIX. 19. (e) Psalm 1 2, XIIX. 1.

zu loben, wol aber bey geringer Gelegenheit fluche, schwere, und das heilige Wort GOttes verachte, daß er auch seinem Nechsten am Leibe, Gesundheit, Gütern und Ehre Schaden zufüge, oder ihm wenigstens die schuldige Liebe versage, ach! der bilde sich doch nicht ein, daß sein vermeintlicher Glaube der wahre seeligmachende Glaube sey. Und wann er auch das Glaubens-Bekändtniß täglich herbetet, wann er auch noch so offt zur Beicht und Abendmahl gehet, und sein Hertz wird nicht anders, sondern er fähret immer fort, wieder GOttes Gebot zu thun, so kan ich ihm warlich keine Hoffnung zur Seeligkeit machen, noch den geringsten Trost verheissen, sondern ich muß ihm vielmehr in dem Nahmen JEsu Christi bezeugen, daß er auf dem Wege zur Hölle, und zur ewigen Verdammniß sey. Dann wen GOtt in den Himmel nehmen soll, an dem muß er sein Ebenbild finden. Das Ebenbild GOttes aber ist nichts anders als eine Ubereinstimmung unsers Hertzens mit dem Gesetz, oder mit einem Wort: **Liebe: Liebe von reinem Hertzen / und von gutem Gewissen / und von ungefärbtem Glauben.** (a) wem es nun hieran fehlet, ach! der wende sich doch bald zum Herrn JEsu, bitte ihn einfältig und demüthiglich, daß er sich seiner erbarmen, und Ihn in der Ordnung der Busse und des Glaubens so zu bereiten wolle, daß er dereinst das Angesicht GOttes mit Freuden anschauen könne. Er nehme ferner sein vor sich das liebe Wort GOttes, und forsche darinn täglich, bis er Christum finde, im Glauben zu ihm komme, und durch den Glauben seines Sinnes theilhafftig werde.

Diejenigen aber, die Christum im Glauben angenommen haben, auch Fleiß anwenden, das Licht Ihres Glaubens durch gute Wercke leuchten zu lassen, und nach dem heiligen Gesetz GOttes immer eifriger und unsträfflicher einher zu gehen, die nehmen diesen Trost mit, daß, ob sie es gleich, in Erfüllung des Gesetzes, so weit nicht bringen, wie sie gern wolten, und wie es das Gesetz nach seiner Strenge selber fordert, dennoch GOtt, um Christi willen, mit einem redlichen, aufrichtigen und rechtschaffenen Hertzen zu frieden seyn wolle. Nur muß das beständig in Ihren Ohren schallen, was wir aus Pauli und Christi Munde schon oben angeführet haben: **Schaffet, daß Ihr seelig werdet / mit Furcht und Zittern. Gehet ein durch die enge Pforte / dann die Pforte ist weit / und der Weg ist breit / der zur Verdammniß abführ-**

(a) 1 Tim. I. 5.

führet, und Ihrer sind viel/ die drauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal/ der zum Leben führet/ und wenig ist Ihrer/ die ihn finden. (a) Ich seufftze zum Beschluß (b)

Schluß-Gebät.

DEr GOtt aber des Friedes, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schaaffe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn JEsum. Der mache Euch fertig in allem guten Werck, zu thun seinen Willen, und schaffe in Euch, was vor Ihm gefällig ist, durch JEsum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Amen.

(a) Matth. VII, 13. 14. (b) Ebr. XIII. 20. 21.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0068
DFG

CATALOGUS

Von einigen Büchern welche bey dem Verleger dieser Predigten, Ambrosius Haude, zu haben.

Reinbecks **Joh. Gustav** Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpffte Göttliche Wahrheiten, welche theils aus vernünftigen Gründen, allesamt aber aus Heil. Göttlicher Schrifft hergeleitet, und zur Ubung in der wahren Gottseeligkeit angewendet werden. 1ter Theil 4. Berlin 1731. 20 gr. Der 2te Theil wird nechstens fertig.

" " " Stand-Rede welche derselbe auf Königl. Befehl A. 1731 den 27 Julii bey Legung des Grund-Steins zu der neu zu erbauenden Petri-Kirche in Cölln an der Spree gehalten 4. Berlin 1731. 1 gr.

" " " Der rechte Gebrauch der Augen und Ohren, am XII. Sonntage nach Trinitatis 1731 als Donnerstags und Freytags vorher einige starcke Gewitter an verschiedenen Orten der Stadt Berlin eingeschlagen, und nicht nur an Gebäuden, sondern auch an Menschen vielen Schaden gethan hatten, der Petri Gemeinde zur Erweckung vorgestellet. 4. ib. 1731. 1 gr. 6 pf.

" " " Der bestrafte Selbst-Betrug im Christenthum, am Buß-Tage den 5 Decemb. 1731. aus Offenb. Joh. III. 17-19. vorgetragen. 4. ib. 1731. 1 gr.

" " " Die Göttliche Macht und Gewalt, aus den Worten des ordentlichen Evangelii am Sonntage Septuagesf: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will/ mit den Meinen? in einer Predigt erwogen. 4. ib. 1732. 1. gr.

" " " Predigt aus Marc. 10. v. 28-31. als den 30 April, und 1. May 1732. einige hundert um der Evangelischen Religion willen, vertriebene, und von Sr. Königl Majest. zu Preußischen Colonisten angenommene Saltzburger in Berlin angelanget waren. Nebst einem Anhange, worinnen von denen, Zeit der Reformation her, im Saltzburgischen wieder die Evangelische vorgenommene Bedruckungen, eine historische Nachricht ertheilet wird. 4. ib 1732. 4 gr.

Jablonski *D. Daniel Ern.* Christliche Predigten über verschiedene auserlesene Sprüche Heil. Schrifft, zu verschiedenen Zeiten gehalten. 8. Theile 4. Berlin 1727-1730. 2 Thlr. 20. gr.

" " " Historia Consensus Sendomirienſis inter Evangelicos Regni Poloniæ & M. Duc. Lithuaniæ &c. 4. ib. 1731 10 gr.

Jablonski

Jablonski *D. Dan. Ern.* Rechtschaffene Frucht der Busse, von Johanne dem Täufer eingeschärffet, aus Math. 3. v. 8. am Buß-Tage 1726 den 4. Sept. vorgetragen 4. ib. 1726. 1 gr.

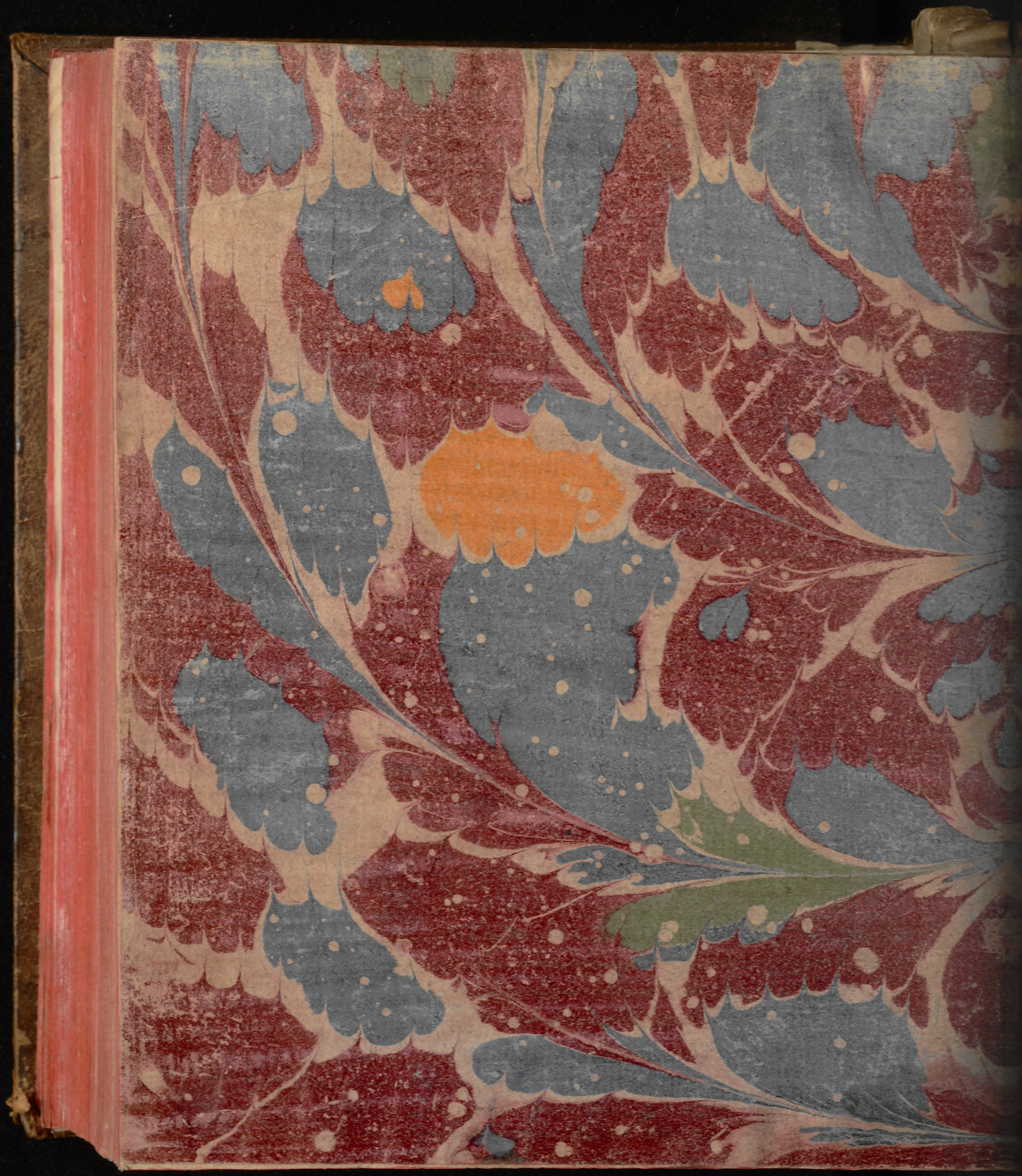
Jablonski *Pauli Ernesti* Exercitationes Historico-Theologicæ de Nestorianismo & illa inprimis Nestorianorum phrasi, qua humanam Christi naturam, templum Divinitatis vocare solebant 8. Berol. 1724. 2 gr. 6 pf.

Sandhagens **Casp. Herm.** kurtze Einleitung zur Harmonie der vier Evangelisten und der Geschichte der Apostel, mit nöthigen Anmerckungen, auch einem Anhange von des seel. Autoris Einleitung in die hohe Offenbahrung und kurtzen Entwurf des Landes Canaan ꝛc. vermehret, nebst einer Vorrede D. Jo. Fr. Buddei. 8. Berl 1731 6 gr.

Wagners **Friedr.** der sich selbst verurtheilende Christianus Democritus, oder Schrifft- und vernünftmäßige Wiederlegung seines gantzen Lehr-Begrifs von dem Mittler-Amte JEsu und der Ordnung des Heils, wie er solche sowohl in seiner sogenannten vera Demonstratione Evangelica, als in deren Vertheidigung vorgetragen; darinn gezeiget wird, wie derselbe weder Schrifft, noch vernünftmäßig, und noch dazu sehr schädlich und gefährlich sey, und wie sich Democritus selbst dabey mit seinen eigenen Worten und Sätzen offenbarlich schlage, wiederlege und verurtheile. 8. Berlin. 1732. 20 gr.

Wohlgemuths *Christophili* Entdeckung des Systematis Christiani Democriti, in welcher alle von denselben ohnlängst publicirte und für demonstrirte Warheiten ausgegebene 153. Fragen geprüfet, deren Ungrund, schlechter Zusammenhang, und Schädlichkeit durchgehends dargethan, und wiederleget wird. 8. Berlin 1731. 8 gr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0070
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0074
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0075
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824580885/phys_0076
DFG

ine andere Gaben und Sachen von ihm hoffen,
die unsere Heiligung und Zubereitung zu jenem
befördern können; und das sind auch die besten
en, die, wenn wir weise sind, die eintzigen Vor-
nsrer Hoffnung und Wünsche seyn sollen. Dann
machen das beste Looß und das beste Theil des
, das in Ewigkeit nicht von uns genommen wird.
wir gleich niemals weniger von GOtt hoffen
ns verheissen hat, so müssen wir doch auch nicht
as über und wieder seine Verheissungen von ihm
n wo keine Verheissung ist, da hat auch keine
t. Auch dieß zeiget die Nothwendigkeit eines
men Gemüths und Wandels, um mit gegrün-
hren Vertrauen auf GOtt zu hoffen, weil alle
von zeitlicher und ewiger Gnade und Seegen
enigen gegeben sind, die ihn von gantzen Her-
und sich dieselbe sonst ni mand zueignen kan.
d noch deutlicher werden, wann wir noch in et-
cher betrachten, in was vor Fällen sich eigentlich
es Christen auf GOtt äussere, und worin ih-
n besonders bestehen.

stliche Hoffnung hat ihre vornehmsten Wür-
Insehung unseres zeitlichen Loosses und unsrer
ieser Welt überhaupt. 2. In unseren Trüb-
ederwärtigkeiten, und 3. in Absicht auf unsere